Der Landwirth
zugleich Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien und den Regierungs-Bezirk Frankfurt,
erscheint wöchentlich **zweimal**,
und zwar
Dinstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Ausland für den **vierteljährlichen** Abonnementspreis von 4 Mark R.-W. zu beziehen.
Durch Buchhandlungen und von der Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen beträgt das Abonnement vierteljährlich 4 Mark 50 Pf.

Inseraten-Annahmen
in
Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 47.
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler. H. Albrecht, A. Retemeyer.
Barmen: Carl Schüßler.
Dresden: Carl Schüßler.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: Haasenstein & Vogler, Carl Schüßler.
Halle a. S., Hannover, Stettin: Carl Schüßler.
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.

Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 20 Pf.

Breslau. Freitag, 22. October 1875. **Elfter Jahrgang. — № 85.**

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Redaction:
Große Feldstraße 11.

Herausgegeben von
Oekonomierath Korn,
General-Secretair des schlesischen landw. Central-Vereins,
Mitglied des königlichen Landes-Oekonomie-Collegiums und des deutschen Landwirthschaftsrathes.

Expedition:
Schweidnitzerstraße Nr. 47.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Selbstverwaltung der Landgüter durch den Besitzer. — Landwirthschaftliches aus Dänemark. S. 439.
Feuilleton: Die Gäste im Getreidefelde. S. 449.
Correspondenzen: Berlin: IV. Plenarversammlung des deutschen Landwirthschaftsrathes. S. 440. — Der Abgeordnete Stumm und die Eisenzölle. Freihandels-Agitation. Domainen-Parzellirung. Club der Landwirthe. Von der Börse. S. 440.
Aus Schleswig-Holstein: Heideculturverein. Zum Kartoffelbau. S. 440.
Aus Schlesien: Breslau: Witterung. Die Berliner Handelskammer und die Eisenzölle. Der Abgeordnete Jacobi über Schutzzoll und Freihandel. Guhrau, Liegnitz: Rinderschau. S. 441.
Beuthen a. O.: Der Niederschlesische Bienenzüchterverein Carolath. S. 442.
Grünberg: Zur Weinlese. S. 442.
Glogau: Rinderschau. S. 442.
Ruhland im Kreise Hoyerswerda: Wanderlehrer. S. 442.
Notizen: Preisvertheilung. — Feierabend des Landwirth. S. 442.
Fragekasten. — Gutsverkäufe. S. 442.

Selbstverwaltung der Landgüter durch den Besitzer.

In der soeben erschienenen letzten Lieferung des ersten Bandes seines neuesten Werkes „Die Landwirthschaft und ihr Betrieb" *) behandelt Settegast das „Landgut und die landw. Unternehmung", — wohl eines der wichtigsten Capitel der Betriebslehre, welches der Verfasser mit sichtlicher Liebe ausgearbeitet hat. — Unter allen Geschäftsformen ist das Einzelunternehmen für den Betrieb der Landwirthschaft weitaus am passendsten, weil es mit deren Besonderheit in voller Uebereinstimmung steht, während alle übrigen gegen die eigenartigen Ansprüche der landwirthschaftlichen Geschäfts-Führung und Leitung mehr oder weniger verstoßen.

Die Landwirthschaft beansprucht, wenn die ihr zugewendeten Unternehmungen glücken sollen, nicht nur ein verständnißvolles Anschmiegen an die gegebenen und sich mannigfaltig ändernden volkswirthschaftlichen Verhältnisse, sondern auch eine hochentwickelte Technik. An die Persönlichkeit des Leiters stellt das überaus complicirte Geschäft weitgehende Ansprüche: unbedingte Hingabe an die Wirthschaft, Unverdrossenheit in dauernd anstrengender Thätigkeit, freien Blick über das weite Feld der in einander eingreifenden Operationen und wieder pedantisches Eingehen auf die kleinsten, dem Uneingeweihten kleinlich erscheinenden Gegenstände und Verrichtungen. Mit Ruhe und Zähigkeit des Charakters und kühler Hinnahme der durch das Eingreifen einer höheren Macht verursachten Benachtheiligungen und Störungen des Geschäfts muß sich Rührigkeit und Entschlossenheit paaren. Hängt doch von der Energie, mit welcher ein oft karg bemessener Zeitraum zur Bergung der Ernte, zur Bestellung der Saat benutzt wird, nicht selten das Wirthschafts-Ergebniß eines ganzen Jahres ab. Ueberblickt man die tausendfachen Beziehungen zwischen Natur, Arbeit und Capital, welche sich hier nicht immer im ruhigen Verlauf der Wirthschaftsvorgänge abspielen, sondern wohl auch in Katastrophen umwälzen, so wird nicht zweifelhaft sein, daß nur die landwirthschaftliche Einzelunternehmung mit der ihr zugehörigen Sorgfalt, Peinlichkeit und klugen Voraussicht allen Möglichkeiten der Geschäftsstörung gewachsen ist. Denn keine andere gewerbliche Unternehmung hat es mit einer so großen Zahl widriger Einflüsse zu thun als die landwirthschaftliche, keine beansprucht daher in solchem Maße das Einsetzen der ganzen Persönlichkeit des Geschäftsleiters und dessen fortdauernd gespanntes Interesse für das Gelingen des Unternehmens.

Die Bewirthschaftung der Güter durch den Eigenthümer wird von Settegast warm vertreten; ohne die Vortheile der Verpachtung in concreten Fällen zu verkennen, gewähre die Selbstverwaltung dem Culturfortschritt einen breiteren Boden und eine ebenere Bahn. „Das Gut ist die geliebte Gattin des Eigenthümers, die Maitresse des Pächters, von der er sich wieder scheiden will (A. Thaer)." — Das lebendigste Interesse knüpft den Besitzer an seine Scholle, und seine Unternehmung ruht auf der breitesten und sichersten Grundlage. Nur der Eigenthümer hat volle Freiheit der wirthschaftlichen Bewegung und vermag seine Maßnahmen auf lange Zeiträume hinaus so zu treffen, daß die wohlthätigen Einflüsse derselben noch kommenden Geschlechtern zum Nutzen gereichen. Weit aussehende Meliorationen und Urbarmachungen, verheißen sie nur einen sicheren Erfolg, wird er nicht abweisen; er kann warten.

Nur der Besitzer wird dürftige Ländereien, welche die landwirthschaftliche Cultur nicht genügend lohnen, dem Waldbau überantworten; nur er wird sich dazu entschließen, durch schonende Fruchtfolgen und über den nächsten Bedarf hinausreichende Düngungen das in Folge früherer Plünderwirthschaft verarmte Feld auf eine höhere Stufe des Bodenreichthums zu heben. Was er an Capital hingiebt, um die Cultur seines Ackers zu steigern, und die Fruchtbarkeit desselben zu erhöhen, geht ihm nicht verloren, bleibt sein oder der Seinigen Eigenthum. Und was die volkswirthschaftliche Thätigkeit um ihn herum und im Ganzen schafft, das befruchtet auch sein Landgut und erhöht unter günstigen Umständen dessen Werth.

Sein Heim ist ihm mehr als die Grundlage des Geschäfts und die warme Liebe zu der Stätte seines Wirkens und seiner Sorge ist eng verbunden mit der Verstattung, die ideale Seite des Landbaues zu pflegen. So sieht er das Landgut an, „als wär's ein Stück von ihm."

Die Lösung der Aufgabe, durch das Abkommen mit den landwirthschaftlichen Arbeitern ebenso deren Wohl zu fördern als seinem Gewerbsbetriebe Sicherheit zu verleihen, ist dem Besitzer des Gutes erleichtert. Denn er begegnet keinen Schwierigkeiten, wenn er sich entschließt, zu diesem Zweck contractliche Verpflichtungen zu übernehmen und Einrichtungen zu treffen, die den erwünschten Erfolg dann verheißen, wenn sie auf längere Zeit hinaus Abhilfe schaffen und Dauer haben.

So stellt die Selbstverwaltung das natürliche Verhältniß zwischen dem Landgute und seinem Bewirthschafter her und entspricht am meisten der germanischen Art, die in dem, was die Eigenbewirthschaftung in höchstem Maße gewählt: Unabhängigkeit und Selbständigkeit, den Sporn zum unverdrossenen frohen Schaffen findet. Und darin liegt wieder die Kraft der Unternehmung und die Bürgschaft ihrer Dauer.

Aber die Selbstverwaltung des Landgutes kann, was sie ihrer Natur gemäß verheißt, nur unter gewissen Bedingungen, an welche ihre Erfolge geknüpft sind, gewähren! Das Landgut darf über eine Größe nicht hinausgehen, welche gestattet, daß der Selbstverwalter die Wirthschaft in ihren Einzelheiten übersieht und ihr als Leiter selbst vorsteht. Der Fähigkeit, die damit verbundenen Arbeiten und Geschäfte zu übernehmen, muß sich die Freude daran zugesellen. Der Besitzer darf ferner nicht tief verschuldet sein und seine Selbstverwaltung muß von einem ausreichenden, dem passenden Wirthschafts-System entsprechenden Betriebs-Capital getragen werden. Wem es nicht gegeben oder durch seine wirthschaftliche Lage versagt ist, diese Forderungen in vollem Umfange zu erfüllen, möge von der Selbstverwaltung des Landgutes abstehen.

Was die Eigenbewirthschaftung der Landgüter selbst bedeutenden Umfanges in Deutschland belangreich unterstützt und wesentlich dazu beiträgt, sie empfehlenswerth erscheinen zu lassen, ist die Existenz eines Standes landwirthschaftlicher Beamten, der sich durch Tüchtigkeit auszeichnet, durch Intelligenz und Gewissenhaftigkeit eine ehrenvolle Stellung in der Gesellschaft erobert hat. Typen, wie sie uns Fritz Reuter in seinem Onkel Bräsig und Carl Hawermann vorführt, sind nicht Romanfiguren, sondern ein getreues Abbild der braven Männer, von deren Schweiß und Sorge das Wohl und Wehe des Wirthschaftsbetriebes großer Landgüter mit abhängig ist. Und doch sind sie, wahrlich nicht zum Schaden des Gutsbesitzers, wieder anders geworden: ein wissenschaftliches Streben macht sich unter ihnen allgemein geltend. Dem ist es zu danken, daß sie, wenn ihre Mittel es ihnen gestatten, Fachschulen aufsuchen, um ihrer technischen Bildung eine wissenschaftliche Grundlage zu geben und auch den schwierigsten Aufgaben des landwirthschaftlichen Berufes gewachsen zu sein.

„Damit soll jedoch nicht behauptet werden, daß der Großgrundbesitzer nun getrost das Schicksal seines Landgutes in die Hände von Beamten legen, und sich der oberen Leitung des Wirthschaftsbetriebes ohne Gefährdung seiner Interessen entziehen dürfe. In den überwiegenden Fällen würde er dabei zu kurz kommen, denn selbst das entwickeltste Pflichtgefühl leistet in der Regel nicht das, was auch im gewerblichen Leben der Kampf ums Dasein zu erreichen vermag. Unter sonst gleichen Umständen verleiht das Eigeninteresse stets einen Vorsprung."

*) Die Landwirthschaft und ihr Betrieb von H. Settegast. In 3 Bänden. Breslau, Verlag von Wilh. Gottl. Korn, 1875.

M. Landwirthschaftliches aus Dänemark.*)

Das Hauptgut Durupgaard der in Nr. 75 des „Landwirth" erwähnten, über 2500 Hectare Areal umfassenden Besitzung des Etatsrath Tessdopf liegt unweit Nyköping auf der Insel Falsen, wohin die Verbindung von Kopenhagen aus täglich zwei Mal durch Eisenbahn und anschließendes Dampfschiff unterhalten wird. Man gewinnt hier beim bloßen Durchfahren der Gegend sogleich den Eindruck, daß man es mit einem fruchtbaren und in guter Cultur befindlichen Boden zu thun hat, und dieser Eindruck, welcher auf eine wohlhabende landwirthschaftliche Bevölkerung von vornherein schließen läßt, wird noch wesentlich erhöht durch den landschaftlichen Reiz der Gegend, welche Ackerland, zum Theil mit Knicks

*) cfr. Nr. 66, 68, 71, 75 des „Landwirth".

Feuilleton.

C. D. Die Gäste im Getreidefelde.

II.

In das üppige Grün der aufgeschoßten Saat, das dem Auge des Landmanns um so besser gefällt, je gleichmäßiger und je weniger bunt es ist, mischen sich, um so unwillkommener, je zahlreicher sie sind, die blaßgelben Blüthen des Hederichs, des Bauernsenfs und des Acker-Hahnenfußes. — Der Hederich, der nächste Verwandte des Rettigs und der Radieschen, vielleicht sogar ihr Stammvater, trägt runde, mit kleiner Rath versehene, rosenkranzförmige, d. h. hinter jedem Samen eingeschnürte Schoten, welche bei der Reife in lederartige, einsamige Glieder zerspringen. Der Samen besitzt eine ungemein lange ausdauernde Keimkraft und giebt zwar ein gutes Oel, soll aber, wenn er unter das Brot verbacken wird, die sogenannte Kriebelkranheit, wovon später die Rede sein wird, verursachen. — Der Ackersenf unterscheidet sich davon durch etwas dunkleres Gelb der Blumen und besonders durch zweinäthige Schoten, welche bei der Reife in zwei Klappen aufspringen; er ist am häufigsten in der Gerste. — Wenn beide verblüht sind und die Aehrenbildung des Getreides begonnen hat, kommen die schwefelgelben Blüthen des inzwischen fußhoch herangewachsenen Acker-Hahnenfußes (Ranunkel) zum Vorschein, oft in so großer Menge, daß man ein Rapsfeld vor sich zu haben meint. Seine Früchte sind sogenannte Karyopsen (Balg-, Korn-, Schalfrüchte); die Nüßchen, wie bei den Gräsern, von den Blüthenspelzen dicht umhüllt, ziemlich groß, glatt, unregelmäßig geformt und durch ansehnliche Stacheln und eine giftige Schärfe ausgezeichnet. Letztere Eigenschaft ist bekanntlich einigen anderen Ranunkeln, namentlich dem Ranunculus acris und dem R. sceleratus (Brennkraut) in sehr hohem Grade eigen; dieselben sind jedoch mehr auf Wiesen und feuchten Grasplätzen zu Hause und nur ausnahmsweise an nassen Stellen des Getreideackers zu finden.

Unter den Kamillen ist es vorzugsweise die Acker-Kamille, die sich im Getreide, aber nicht sowohl in der Saat als im Brachacker findet. So beliebt dieselbe nun in der Hausapotheke, so unliebsam ist sie auf dem Felde. Sie gehört bekanntlich zu den Zeichen sehr schlechter Bodenbeschaffenheit und schlechter Cultur und der Boniteur schüttelt bedenklich den Kopf, wo er sie sieht. Vor einer gründlichen Bodenbearbeitung, die ja nach und nach aus dem schlechtesten Boden gutes Land macht, zieht sie sich zurück.

Auch die schönen dunkelblauen Blumen des Acker-Rittersporns, der im Getreide, und des „Stolzen Heinrichs", der besonders auf der Brache oft in ungeheurer Menge vorkommt, sieht man als veredelte Zierblumen weit lieber im Garten als auf dem Felde. Auch sie halten, wenn das Land gut bearbeitet und auf reines Saatgut geachtet wird, nicht lange Stand.

Der Knörich (Spergula arvensis), kennbar durch die quirlförmigen Blättchen an ästig zweitheiligem Stengel und die kleinen weißen fünfblättrigen Blümchen, sowie auch die schwarzen, mit weißen Punkten oder Wärzchen besetzten, am Rande häufig geflügelten, linsenähnlichen Samen, ist zwar ein sehr brauchbares Futterkraut und wird auch als solches, namentlich die hochgewachsene Sorte (Spergula maxima), mit Vortheil angebaut; im Getreide aber sieht man ihn doch nicht gern. Und ebensowenig den der Namenähnlichkeit wegen häufig damit verwechselten Knöterich, womit man bald einige im Getreide kaum vorkommende Species von Potygonum, bald auch den Scleranthus (Knaul) bezeichnet.

Ein Unkraut hingegen durch und durch ist der Wachtelweizen (Petersblume, Melampyrum arvense). Die fußhohen, stark verästeten Stengel tragen ansehnliche Aehren, deren Blümchen durch große, rosafarbene, unterseits zweireihig punktirte Deckblättchen gehalten werden. Die Kapselfrucht enthält 2—4 dunkelfarbige, hirsekorngroße Samen, welche, mit dem Getreide gemahlen, das Brot bläulich und bitter machen. Das Mehl desselben war früher als Arzneikörper in den Apotheken vorhanden und aus den Blüthenähren bereitete man eine blaue, durch Lauge schön rothe Farbe. Die Pflanze ist im Getreide um so unwillkommener, als sie viel Raum beansprucht und wo sie sich eingenistet hat, schwer wieder loszuwerden ist.

Zu den gefürchtetsten, bei irgendwie mangelhafter Bodenbearbeitung mit wahrhafter Rapidität um sich greifenden und schwer ausrottbaren Unkräutern gehören die Disteln, alle Mitglieder des großen Geschlechts der Vereinsblüthler, alle reich an Samen von jener leicht verbreitbaren Art, welche man „federkrönige" nennt. Einige darunter tragen schöne, ja sogar prächtige Blumen, aber sie sind sammt und sonders nicht blos ein verhaßter Anblick für den Landwirth, sondern, auch ohne sie näher zu kennen, betrachtet sie Jeder als unangenehme Gesellen, mit denen man nicht gern in Berührung kommt. — Aus der großen Zahl von Pflanzen, die zu den Disteln gerechnet werden, — man zählt einige zwanzig, — nach ihrer botanischen Bezeichnung theils Carduus-, theils Sonchus- theils Cirsium-Arten — heben wir hier nur die vorzugsweise dem Getreide eigenthümlichen hervor. — Zuerst die Bisamdistel (Carduus nutans) mit großen, schönen, rothen, angenehm riechenden Blüthenköpfen, welche einzeln und übergeneigt, nickend, in abstehenden, stechenden, gewöhnlich bunten Hüllblättern auf langen filzigen Blumenstielen sitzen; die Stengel mit den dornenbesetzten Blättern erreichen eine Höhe von 1—2 Fuß. Das Kraut und die Blumenköpfe, besonders die letzteren, sind in der Regel mit einer Art von feinem Wollhaar (Spinnwebhaar), dem eigentlichen Träger des Aroms, bekleidet. Die

nach holsteinischer Art umgeben, Wald und Wasser in anmuthigem Wechsel dem Beschauer vor Augen führt.

Schon weithin fallen uns die stattlichen, den geräumigen Hof einschließenden Gebäude von O., unserer Ausflucht Ziel, ins Auge und verrathen uns, wie auch das schloßähnlich neuerbaute, an Park und Gartenanlagen grenzende Wohnhaus des Besitzers, daß wir hier einen großen Betrieb vor uns haben, wo neben der Befolgung des Princips der Zweckmäßigkeit es gestattet ist, zugleich auch dem Wunsche nach einer gewissen äußeren Eleganz Ausdruck zu geben und die Mittel zu einer flotten Wirthschaftsführung vorhanden sind. Eine Orientirung war um so leichter, als wir, wie überall auf der Reise in Schweden und Dänemark, so auch hier uns der gastlichsten Aufnahme zu erfreuen hatten und mit größter Zuvorkommenheit über alle Einzelheiten des Betriebes instruirt wurden.

In Deutschland ist man gewohnt, sich mit einer größeren Wirthschaft den Betrieb irgend eines landwirthschaftlichen technischen Gewerbes, Zucker- oder Stärkefabrikation, Brennerei 2c., verbunden zu denken; in Dänemark, wo, wie wir anführten, der Schwerpunkt der Wirthschaft in dem Molkereibetrieb liegt, findet sich, soweit uns bekannt geworden, nichts derartiges, und die größeren Güter unterscheiden sich allenfalls dadurch von den kleineren, daß die Anlagen für die Molkerei großartiger sind, daß z. B. was dort mit Göpelwerk, hier mit Dampfmaschine getrieben, daß auch sonst vielfach Maschinen zur Verwendung kommen, wo man sich ehemals der Hände oder einfacherer Vorrichtungen bediente. Wir erwähnen daher nur beiläufig der in O. befindlichen Maschinenfabrik, bestimmt, die Reparaturen an den vielfach auf den verschiedenen Gütern zur Verwendung kommenden Dampf- und sonstigen Maschinen zu besorgen; ferner der Anlagen zum Dämpfen und Zermahlen der großen Quantitäten Knochen, welche alljährlich zur Düngung des Ackers verbraucht werden, der auf dem Gut betriebenen Ziegelei 2c. und treten in das großartige Meiereigebäude ein, um uns mit dessen Einrichtungen vertraut zu machen.

Durch den Vorraum, in welchem das Reinigen der Gefäße und das Verkäsen der abgerahmten Milch zu geschehen pflegt, steigt man auf einigen Stufen in das früher nach holsteinischem System angelegte Aufrahmungslokal, welches in der Mitte der Länge nach von einem Gange eingenommen wird. Zu beiden Seiten und rechtwinklig gegen denselben befinden sich, durch schmale Gänge von einander getrennt, die Wasserbassins, welche, zum Theil über den Fußboden mit ihren Seitenwandungen hervorragend, ca. 55 Cm. breit, die Milchgefäße aufzunehmen bestimmt sind. Dieselben sind, wie auch der Fußboden, mit Cement überkleidet.

Der Eingangsthür gegenüber führt eine Doppelthür unmittelbar in den Eiskeller, der als Fortsetzung des Meiereigebäudes neuerdings aufgeführt ist und zwar nach einem Plane, welcher auf Grund der für die Ausführung derartiger Anlagen gemachten Erfahrungen entworfen wurde. Nach außen hin wird derselbe abgeschlossen durch drei aus gut gebrannten Steinen aufgeführte Mauern, von denen die zwei äußern nur eine Luftschicht einschließen, während der Raum zwischen den beiden inneren mit Torfgrus dicht angefüllt ist. Um weiter die Eismassen vor den nachtheiligen Einflüssen zu isoliren, welche in Folge der fortgesetzten Berührung mit der umgebenden wärmeren Erde ein starkes Schwinden des Eises bedingen, wird das Eis auf einem liegenden, oberhalb mit Blech beschlagenen Rost gelagert, welcher aus zwei etwa einen Meter von einander entfernten Balkenlagen besteht, wobei der zwischen beiden verbleibende Raum ebenfalls mit Torfgrus ausgefüllt ist. Es ist ersichtlich, daß auf diese Weise sehr günstige Bedingungen für möglichst geringen Schwund der Eismasse im Laufe der warmen Jahreszeit gegeben sind, wie sich das auch in Wahrheit ergeben hat. Der ganze innere Raum ist durch Wände in vier gegen einander abschließende Partien getheilt, so daß immer nur diejenige, welche gerade in Angriff genommen ist, frei gelegt zu werden pflegt. Das Eis wird nach Oeffnung der Doppelthüren auf einem dazu construirten Wagen leicht an die Stelle des Kellers, wo es zur Verwendung kommen soll, transportirt.

Für die Bereitung von Butter aus süßem Rahme, welche hier ausschließlich in Frage kommt, wird das Abrahmen bereits nach 10 bis 12 Stunden vorgenommen, und der Rahm der Morgenmilch, weil nur einmal des Tags gebuttert wird, vom Abend bis zum nächsten Morgen in Eiswasser gesetzt, um dann zugleich mit der dann abgerahmten Abendmilch bei einer Anfangstemperatur von 12 Gr. C. verbuttert zu werden. Durch Nachbuttern der bei diesem Verfahren restirenden sogenannten „blauen" Milch hat sich ergeben, daß gegen 94 pCt. des Butterfettes gewonnen werden, 6 pCt. dagegen in der Milch verbleiben, welche zur Bereitung eines besseren Käses nach holländischer Art wiederum beitragen und eine höhere Verwerthung desselben, wie sie für den gewöhnlichen Magerkäse möglich war, in Aussicht stellen. Der früher oft gegen die Methode des Butterns aus süßem Rahme geäußerte Einwand, als erhalte man erheblich weniger Butter aus einer gleichen Quantität Rahm, soll sich bei Anwendung einer rascheren Umdrehungsgeschwindigkeit der Welle (150 bis 180 Mal in der Minute) als unbegründet erwiesen haben. Für die große Sorgfalt und Accuratesse aber, welche zur Herstellung von Butter Prima-Qualität allerdings erforderlich ist, belohnt der hohe, von Busk u. Co. dafür gezahlte Preis (im vergangenen Sommer 136 Kronen dänisch, à 11,25 Sgr.).

Die aus 220 Stück Milchkühen bestehende Heerde, welche wir größtentheils in sehr schönen Exemplaren auf dem Kleeschlage getüdert fanden, gehört der Angeler Race an, die als den wirthschaftlichen Verhältnissen der Gegend am meisten entsprechend, von hier aus weitere Verbreitung gefunden und andere mehr und mehr verdrängt hat. Weil die Weide nicht mehr reichlich genug vorhanden zu sein schien, wurde eine Zugabe von Kraftfutter von 4 Pfd. pro Stück halb Kleie gewährt, welche Gaben sich im Winter neben 10 Pfd. Kleeheu und 30 Pfd. Rüben auf 8 bis 10 Pfd. steigern. Trotz der sehr bedeutenden Ausgaben für Kraftfutter, welche sich nach Ausweis der Bücher auf über 150 Mark pro Stück im Jahre 1874 beliefen, hat sich doch der Reinertrag aus der Kuhhaltung fast mit jedem Jahre vermehrt; zudem aber ist der Culturzustand des Ackerlandes durch den kräftigeren Dünger erheblich gebessert worden, wie die zunehmenden Ernten an Körnern zur Genüge beweisen.

Freilich haben dazu auch die künstlichen Dünger ihr Theil beigetragen, welche in großen Quantitäten und zu jeder der vier in acht Schlägen genommenen Saaten angewendet werden. Auch in einer combinirten Körner- und Viehwirthschaft läßt sich intensiv wirthschaften. Schafe fanden wir nur eine kleine Heerde von c. 400 Stück, halb Fleisch-, halb Wollthiere vor, während zur Verwerthung der von der Käsebereitung resultirenden Molke ein Bestand von über 200 Stück Schweinen gehalten wird.

So lehrreich ein Eingehen in die Details der Wirthschaft auch für deutsche Landwirthe sein würde, wir müssen es uns doch versagen und mit obigen Andeutungen uns zufrieden geben. Klar wird daraus so viel geworden sein, daß wir es hier mit einer nach den localen, wirthschaftlichen und Zeitverhältnissen entsprechend organisirten Wirthschaft zu thun haben, die um so heilsamer auf die Entwickelung des landwirthschaftlichen Gewerbes überhaupt, und besonders des Molkereibetriebes in Dänemark influirt, als der Besitzer nicht nur mit gutem Beispiel vorangeht, sondern auch durch Wort und Schrift dem Fortschritt Bahn zu brechen sich bemüht. So anerkennenswerth eine solche von Staat und Vereinen unterstützte aufopfernde Thätigkeit Einzelner ist, so dürfen wir, um den großen Aufschwung in Bezug auf das Molkereiwesen in Dänemark wie Schweden uns erklären zu können, nicht übersehen, wie man andererseits wiederum beflissen ist, solchen Vorgängern nachzueifern und den von jenen gewiesenen Weg einzuschlagen und zu verfolgen; wie gleichsam die ganze landwirthschaftliche Welt von dem Streben nach weiterer Vervollkommnung auf diesem Gebiete erfaßt ist. Das ist der Eindruck, den man auf einer Reise durch jene Gegenden erhält und rechtfertigt daher im Hinblick auf das Erreichte und im Interesse unserer heimischen Landwirthschaft die Mahnung, daß man bald von allen Theilen unseres von jenen Ländern weit überflügelten Vaterlandes dasselbe sagen könne!

---

† **Berlin**, 19. October. [IV. **Plenar-Versammlung des Deutschen Landwirthschaftsraths.**] Gestern wurde im Hause der Abgeordneten (im sog. Marmorsaale) die IV. Plenar-Versammlung des Deutschen Landwirthschaftsraths durch den ersten Vicepräsidenten, Landes-Oekonomierath Griepenkerl-Braunschweig an Stelle des durch einen Todesfall gehinderten ersten Präsidenten, Ritterschafts-Director v. Wedell-Malchow mit einem Hoch auf Se. Majestät eröffnet. Nachdem der Generalsecretär die Präsenzliste festgestellt und einige Mittheilungen statistischen Inhalts gemacht hatte, wurden zu Schriftführern die Herren Oekonomierath Korn-Breslau, Generalsecretär Maerklin-Carlsruhe, Generalsecretär Dr. Weidenhammer-Darmstadt, Dr. jur. Adami-Bremen, Bürgermeister Gerpott-Rheinprovinz, Rabe jun.-Eilbeck (Hamburg), Cramer-Wiesbaden und Braunmüller-Württemberg durch Acclamation gewählt. Bei der darauf folgenden Präsidentenwahl folgte die Versammlung einem Antrage des Herrn v. Rath, das bisherige Präsidium: 1. als Präsidenten Herrn Ritterschafts-Director v. Wedell-Malchow, 2. als ersten Vicepräsidenten Landes-Oekonomierath Griepenkerl-Braunschweig, 3. als zweiten Vicepräsidenten den Freiherrn von Nordeck zur Rabenau für das Triennium bis zum Jahre 1878 durch Acclamation zu wählen. Dagegen wurde, weil eine große Zahl neuer Mitglieder eingetreten, die Wahl der sechs Mitglieder des Ausschusses (gegenwärtig sind nur noch die vier Herren: von Lenthe, von Rath, Richter-Königsberg und Richter-Tharand Mitglieder des Ausschusses resp. des Landwirthschaftsrathes) bis Donnerstag ausgesetzt, ingleichen die Entgegennahme des Jahresberichts, der Rechnungslegung und des Etats für das künftige Jahr bis dahin verschoben.

Die nunmehr folgenden Verhandlungen über die Reihenfolge, in welcher die Vorlagen im Laufe der Woche zur Verhandlung gelangen sollen, ergab für den gestrigen Tag die Zolltariffrage, für heute Organisation der Pferdezucht und die Zuckersteuerfrage, für Mittwoch die Hagelversicherungs- und die Contractbruchfrage, für Donnerstag die Wassergesetzgebung und die Arbeiterfrage, für Freitag die Frage der Gewährleistung beim Viehhandel und die Eisenbahnfrage, für Sonnabend die Gerichtsorganisation und die nachträglich eingegangenen Anträge, deren Behandlung noch nicht feststeht.

Se. Excellenz der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr Dr. Friedenthal, hatte auf die Einladung des Vorstandes demselben ein Schreiben zugehen lassen, welches der Generalsecretär verlas. In demselben spricht der Herr Minister den Wunsch aus, den Berathungen über die Wassergesetzgebung des Deutschen Reiches, die Eisenbahnfrage, und die Arbeiterfrage beizuwohnen und fährt dann fort: „Was die Zollfrage anlangt, so interessirt mich dieselbe zwar in hohem Grade und namentlich in diesem Augenblicke, in welchem deren Behandlung nicht blos von theoretischer, sondern von sehr praktischer Bedeutung ist. Ich möchte indessen kaum zweifeln, daß der Beschluß der Vertretung der Deutschen Landwirthschaft in dem nämlichen Sinne ausfällt, als die Resolution, welche der ständische Ausschuß des preußischen Landes-Oekonomie-Collegii in den letzten Tagen gefaßt hat, da ja wohl über die wirthschaftlichen Beziehungen der Landwirthschaft zu der Tariffrage in der ganzen Richtung Meinungsverschiedenheiten kaum obwalten u. s. w."

Herr Professor Richter stellte demnächst einen dringlichen Antrag: „die in Aussicht genommene Brausteuer-Erhöhung als Berathungsgegenstand auf eine der nächsten Tagesordnungen zu stellen," welcher — auf Vorschlag des Herrn Knauer — nebst den anderen fünf nachträglich eingegangenen, von der Versammlung genügend unterstützten Anträgen ad C. a.—e. des Programms, dem bisherigen Ausschuß überwiesen wird, mit der Autorisation, die von ihm für dringlich erachteten Fragen auf eine der nächsten Tagesordnungen zu stellen. Ein von dem Generalsecretär eingebrachter Antrag: „Der Deutsche Landwirthschaftsrath möge den Fürsten-Reichskanzler ersuchen: seinen Einfluß gegen die von der italienischen Regierung beabsichtigte Erhöhung des Zoll auf Spiritus geltend zu machen," von Professor Richter aufgenommen, erfuhr dieselbe Behandlung.

Es folgte hierauf der Eintritt in die Tagesordnung ad II. und der Vortrag des Referenten Professor Richter-Tharand zur Zolltariffrage. Der Vortrag knüpfte selbstredend an das von dem Referenten vorgelegte von ihm ausgearbeitete Referat an. Referent weist nach, daß alle die von den Agitatoren genannten Gründe für die Gefahr, welche namentlich der Eisenindustrie aus dem angeführten Gesetze drohen, unzutreffend sind; daß die jetzige Calamität der Eisenindustrie mit den Zöllen nichts zu thun hat, sondern die naturgemäße Reaction der künstlich erzeugten Ueberproduction und unsoliden Speculation ist, daß es sich nur um Verluste von stehendem und umlaufendem Capital handelt, deren ersteres wieder auf ein natürliches Niveau zurückzuführen ist, während das letztere rascher die Formen wechselt und mit Hülfe der Crediterweiterung leichter zu ersetzen ist. Referent weist ferner nach, daß von den in der Eisenindustrie etwa beschäftigten 180,000 Arbeiter bei einer Einschränkung der Industrie viele anderwärts — zumal in der Landwirthschaft — Beschäftigung finden werden; daß den Gewerben, welche Bedarf an ausländischen Maschinen haben, durch den Zoll auf diese Betriebsmittel eine Last aufgebürdet ist, welche sie berechtigen möchte, ihrerseits wiederum von der Reichsverwaltung einen Schutz zu beanspruchen und daß die Folge davon eine gewisse Willkür sein müsse, mit welcher hier geholfen, dort geschädigt wird. Die Landwirthschaft, welche fast der Hälfte der deutschen Bevölkerung Verdienst gewährt und ihrerseits nicht nur keinen Schutz genießt, sondern durch das Differential-Frachtsystem geschädigt wird, habe ein Recht, gegen die beantragte Prolongation des Unrechts Protest zu erheben. Referent empfahl: in Erwägung des Umstandes, daß die Verhandlungen der dritten Plenarversammlung in diesem Augenblicke den landwirthschaftlichen Centralvereinen zur Berathung und gutachtlichen Aeußerung über die vom Referenten u. s. w. damals gestellten Anträge vorliegen, die Berichte aber erst mit dem 1. Januar k. J. zu erwarten seien, von einer eingehenden Berathung der Zolltariffrage als solcher für heute abzusehen und sie bis zur nächsten Plenarsitzung zu vertagen, in welcher jedenfalls ein viel umfangreicheres Material vorliegen werde; für heute erscheine es angezeigt, sich Angesichts der drohenden Situation nur auf die Verhandlung über die Eisenzollfrage und die Bewegung in derselben zu beschränken.

An diesen Antrag knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher mit einer Ausnahme sämmtliche Redner (Professor Richter, v. Lenthe, Seiler, v. Rath, Richter-Königsberg, Hausburg, Hoffmeister, Weidenhammer, von Rau, Herth, Frhr. v. Stein, Frhr. v. Wollwarth, v. Saucken, v. Buggenhagen, Pabst, v. Borries, v. Crailsheim, Frhr. v. Nordeck, Stöckhardt, Pogge) sich auf freihändlerischem Standpunkt befanden, so daß die mehrseitig gestellten Anträge (der Herren Professor Richter, v. Lenthe, Dr. Herth, v. Rau, Hausburg, von Rath, Seiler, Janson) und einzelne Amendements sich weniger in ihrer Tendenz als in Bezug auf die Behandlung der Angelegenheit seitens des Landwirthschaftsraths von einander unterschieden. Der Grundgedanke, welcher jeden der Redner und — wie wir nach der einstimmigen Annahme des durch die Amendements von Pogge und v. Lenthe vervollständigten Antrags des Referenten Richter annehmen können — auch sämmtliche anwesende Mitglieder beseelte, welcher den rothen Faden des Referats bildete, war der, daß die schutzzöllnerischen Agitationen, welche eine Aenderung des Gesetzes vom 7. Juli 1873 im Sinne einer Erhöhung der Zölle oder eine Aufschiebung seiner Ausführung bezwecken, den Versuch in sich tragen, die große Mehrheit des deutschen Volkes zu Gunsten einiger weniger Berufsstände zu beeinträchtigen, daß sie dem Geiste der von dem Reiche befolgten Handelspolitik widersprechen und verwerflich sind. Mit warmem Beifall wurde im Laufe der Debatte die Erklärung des Vertreters für Oldenburg begleitet, nach welcher derselbe, obwohl bei Durchführung des Gesetzes seine Einnahme aus dem Mitbesitz eines Eisenwerks sich voraussichtlich auf ein Drittel der bisherigen reduciren werde, er dennoch aus Princip für den freihändlerischen Antrag stimmen werde.

Das Resultat der langen und lebhaft geführten Debatte war die Annahme des Antrages Richter nebst den Amendements Pogge und v. Lenthe. Der Beschluß lautet nunmehr folgendermaßen: Der Deutsche Landwirthschaftsrath beschließt: 1. Die auf der Tagesordnung stehende Untersuchung der berechtigten Anforderungen der Landwirthschaft in Bezug auf den Zolltarif wegen des zur Zeit noch nicht eingegangenen von den landwirthschaftlichen Vereinen eingeforderten Materials heute abzusehen, dagegen schon jetzt 2. die Deutsche Reichsregierung zu ersuchen, an der Durchführung der Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Juli 1873 festhalten zu wollen, und alle Anträge auf Abänderung des Zolltarifs im protectionistischen Sinne entschieden abzulehnen.

In der heutigen zweiten Sitzung erhebt sich vor Eintritt in die Tagesordnung eine längere Debatte über die Frage, ob der in der gestrigen Sitzung über die Eisenzollfrage gefaßte Beschluß auch dem Reichstage in Form einer Petition mitgetheilt werden solle. Nachdem Herr von Lenthe Namens des Ausschusses diesen Vorschlag befürwortet, wird derselbe mit großer Majorität genehmigt und auf den Antrag des Herrn von Saucken-Tarputschen außerdem beschlossen, einen Abdruck der Petition auch den landwirthschaftlichen Hauptvereinen zur Nachricht zugehen zu lassen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Frage über die Organisatton der Pferdezucht, über den Namens der Commission Herr v. Saucken-Tarputschen Bericht erstattet. Die Commission schlägt vor, zu beschließen: 1. Der deutsche Landwirthschaftsrath hält es für geboten, die Pferdezucht im Interesse der Wehrhaftigkeit des deutschen Reiches innerhalb des Reichsgebietes fördern zu helfen, ohne jedoch in die selbständigen Einrichtungen und Verwaltungen des Gestütwesens der einzelnen Staaten des Reiches einzugreifen 2. Zur Erreichung dieses Zweckes beschließt der deutsche Landwirthschaftsrath das hohe Reichskanzleramt zu bitten: a. innerhalb des ganzen Reichsgebietes genaue, nach bestimmten Zeiträumen wiederkehrende Erhebungen über den Zustand der Pferdezucht anordnen zu wollen und eine Reichsstatistik einzurichten; b. denjenigen Staaten resp. Provinzen, in welchen die Pferdezucht nachweislich dieser Statistik sich mehrt und verbessert, im Verhältniß dieses Fortschritts aus

---

Nüßchen haben eine ansehnliche Haarkrone aus einfachen, nicht gefiederten, Haaren. Die Bisamdistel ist, nm doch nicht ganz und gar allen Ruhms zu entbehren, das bekannte Lieblingsgericht des Esels. — Die Gattung Sonchus liefert die Gänsedistel in zwei Species. Beide haben gelbe Dolden-Blüthen, kriechende Wurzeln, leicht schrotsägezähnige Blätter und Nüßchen mit einfacher Haarkrone, welche bei der hier zu nennenden Acker-Gänsedistel (auch Sauermilchdistel genannt) glatt, bei der Gemüsedistel aber (Sonchus oleraceus) querrunzelig und auf jeder Fläche mit 3 Streifen versehen ist. Während die Gemüsedistel vermöge ihres substantiösen, einen nicht unangenehmen Milchsaft enthaltenden Krautes als Futterkraut für Thiere benutzt und sogar als eine Art von Kohl von Menschen genossen wird, ist die Ackergänsedistel völlig unbrauchbar. Indeß sind beide vor Zeiten arzneilich verwendet und namentlich der ausgepreßte Saft des Sonchus oleraceus gegen Leberkrankheiten gerühmt worden. — Noch höher als die oben genannten, ja nicht selten 3—4 Fuß hoch, ragen mit ihren aus kleinen, dicht gedrängten, fast kugelförmigen, hübsch rothen Köpfen zusammengesetzten Blüthendolden die Acker-Kratzdisteln (Haberdisteln, Cirsium arvense) empor. Ihre Samen (Nüßchen) zeichnen sich durch zusammengedrückte Form und Federhaarkronen aus, welche jedoch unten in einen fleischigen Ring verbunden sind, mit dem sie abfallen. An den dornigen Blättern entstehen durch Insectenstiche Auswüchse, die von den Kräutersammlern aufgesucht und in Salbenform als Volksmittel gegen Hämorrhoidalknoten empfohlen worden. Ueberhaupt galt die Pflanze unter dem Namen Carduus haemorrhoidalis früher als Medikament. — Man meint, eine Verunreinigung des Getreides durch den Samen dieser Disteln sei eigentlich nicht zu besorgen, weil die Felder in der Regel längst geräumt sind, wenn der reif gewordene Samen sich ausschüttet. Sie pflanzen sich aber auch durch die Wurzeln stark fort. Eine Ausrottung der Pflanze geschieht nur dann in wirksamer Weise, wenn dieselbe sofort nach der Ernte, jedenfalls bevor sie den Samen fallen läßt, an der Wurzel abgestochen wird, — ein ziemlich müheloses und wenig Zeit erforderndes Geschäft, womit man aber den Zweck vollständig erreicht; denn die zurückgebliebene Wurzel bekommt keine frischen Triebe, sondern trocknet ein. —

Je üppiger die Distelmit ihren unzähligen Gattungsverwandten auf einem Lande emporschießt, um so mehr ist man berechtigt, darin einen Mangel an fleißigen Menschenhänden zu erkennen. Ganze Länderstrecken, die ehedem schönes, fruchtreiches Land gewesen, können durch menschliche Trägheit und Vernachlässigung den Disteln förmlich zum Raube und zu einer Wildniß werden. Ein Beispiel dafür ist das „heilige Land" an den Ufern des Jordan. Schilf und Unkraut aller Art, darunter weitaus überwiegend allerlei Distelsorten, haben dort weite Strecken derart überwuchert und geradezu ausschließlich in Besitz genommen, so daß der Mensch Noth hat, sich durch das Gestrüpp Bahn zu machen. — Noch furchtbarer tritt die Kardendistel (cynara cardunculus) in den Prärien Süd-Amerikas, in den Pampas, auf. „Sie schießt dort," wie uns P. Kummer in seinen „Skizzen und Bildern 2c." erzählt, plötzlich auf und bildet ein stachliges, mehr als mannshohes Pflanzenmeer, welches vielfach so dicht ist, daß es eine Mauer bildet, welche Roß und Reiter nicht durchdringen können. Alles Leben erstickt unter ihnen. Sie sind das verhängnißvollste Unkraut in den Prairien. Darwin berichtet uns von seinen Streifzügen in Indien, daß er in Banda oriental (eine Insel des Molukken-Archipels) die Kardendistel, mehrere hundert Quadratmeilen Alles mit dichter Wildniß überdeckend, getroffen habe, und daß diese weiten Ebenen deßhalb auch für Mensch und Thier fast unbewohnbar seien."

Wir haben bis jetzt nur von den bekanntesten und verbreitetsten, stationären Gästen des Getreidefeldes gesprochen. All' das grüne Völkchen, welches sich zwischen der Saat angesiedelt hat und inmitten des Stoppels lustig genug emporschießt, speciell zu beschreiben, dazu ist der Rahmen dieser Zeitung zu eng. Wir können uns umsomehr damit begnügen, hier nur ihre Namen anzuführen, als sie bei weitem nicht so zahlreich vertreten und im Großen und Ganzen auch nicht so schädlich sind, als die schon genannten. Manche aus der großen Gesellschaft sehen hübsch genug aus, um ihnen allenfalls das Plätzchen zu gönnen, das sie einnehmen; so z. B. Ackervergißmeinnicht, Gauchheil, Stiefmütterchen, Leindotter, Leinkraut, Löwenmaul, Skabiose, Erdrauch u. a. m.; andere haben manche angenehme Eigenschaften, z. B. die Ackermünze ihr Arom, Schafgarbe, Galeopsis, Huflattig, Königskerze, Brackklee, Ehrenpreis, Schwarzkümmel u. a. m. allerlei arzneiliche Kräfte oder auch ökonomische Verwendung. Noch andere z. B. Taubnessel, Sauerklee, Sauerampfer, Wucherblume, Adonis, Platterbse, Täschelkraut, Feldkresse, Filzkraut, diverse Wolfsmilch-Arten u. a. m. zählen zu den ganz ordinären Unkräutern. Man kann zwar nicht sagen, daß jedes einzelne Mitglied der bunten Sippschaft für sich allein Schaden stiftet, wohl aber thun sie das, wenn sie sich in großer Menge zusammengefunden haben. Je grüner es durch die ihrer Reife entgegenblühenden Getreidehalme leuchtet, um so schütterer stehen diese und um so dürftiger und fruchtarmer gedeiht auch die Aehre; um so mehr kann man aber auch auf mangelhafte Pflege des Ackers und auf sorglose Auswahl des Saatgutes schließen.

Viele dieser Pflanzen besitzen einen wahrhaft enormen Samenreichthum, Feldmohn z. B. 60,000 Samen, ja bei der Feldkamille 271 Blüthen, jede zu 150 Samen, zusammen 40,650; bei der Gänsedistel 100 Blüthen, je zu 190 Samen, zusammen 19,000; beim Ampfer eine Blüthe mit 13,000 Samen; beim Bauernsenf 400 Blüthen, jede zu 10 Samen, zusammen 4000.

Von den Unkrautgräsern, welche im Getreide eine große, theilweise recht sehr verhängnißvolle Rolle spielen, in einem folgenden Artikel.

eichsmitteln baare Unterstützungen zuzuwenden, welche die Staatsregierungen mit Zuziehung der landwirthschaftlichen Landes- oder Provinzial-Hauptvereine zu Prämiirungen tüchtiger Zuchtleistungen oder Mitbeschaffung und Unterhaltung brauchbaren Pferdezuchtmaterials zur Verwendung zu bringen haben; c. daß von Reichswegen alle auf Förderung des Veterinärwesens bis hinauf in die Förderung der wissenschaftlichen Institute für Pferde-Physiologie 2c., sowie die auf Hebung der Volksbildung bezüglich der Kenntniß der Hausthiere, insonderheit des Pferdes, gerichteten Bestrebungen ermuntert und nöthigenfalls unterstützt werden, daß namentlich die akademische Vorbildung für die Ausbildung der Thierärzte als Vorbedingung aufgestellt und festgehalten werde. Herr von Wöllwarth (Württemberg) beantragt dagegen: In Erwägung, daß die größeren Staaten, namentlich Bayern, Sachsen, Württemberg, sich entschieden gegen eine einheitliche Organisation der Pferdezucht ausgelassen haben, eine Unterstützung derselben aus Reichsmitteln auch nicht in Aussicht steht, — in fernerer Erwägung, daß es nicht die Aufgabe des deutschen Landwirthschaftsrathes ist, in erster Linie für die Wehrhaftigkeit des Reichs zu sorgen, — geht der Landwirthschaftsrath über die vorliegenden Anträge zur Tagesordnung über. In der sehr langen Debatte, an welcher sich die Herren Hofmeister (Oldenburg), Dr. Adami (Bremen), Richter (Königsberg), v. Lenthe (Hannover) betheiligten, werden von den ersten Rednern die Vorschläge der Commission mit einigen Modificationen zur Annahme empfohlen, während Herr von Lenthe den Antrag auf motivirte Tagesordnung befürwortet, davon ausgehend, daß der Landwirthschaftsrath lediglich die Interessen der Landwirthschaft zu vertreten habe, die Wehrhaftigkeit des Reichs aber nicht Aufgabe desselben sei. Die Versammlung lehnt jedoch sämmtliche Anträge ab und beschließt die Erledigung des Gegenstandes durch einfache Tagesordnung.

Es folgt als zweiter Gegenstand der Tagesordnung die Zuckersteuerfrage, über welche Herr Dr. Herth (Heidelberg) berichtet. Derselbe ist der Ansicht, daß durch den jetzigen Steuermodus der Rübenbau auf enge Grenzen eingeschnürt werde, namentlich werde durch denselben die Rübenzuckerindustrie in Süd-Deutschland auf ein Minimum beschränkt. Wenn bisher gegen die Umwandlung der bestehenden Steuer in eine Fabrikatsteuer immer nur technische Schwierigkeiten angeführt wurden, gesteht man jetzt offen ein, daß die verschiedenartigen Interessen von Nord und Süd dieser Umwandelung entgegenstehen. Aus diesem Grunde habe sich nun der Congreß norddeutscher Landwirthe gegen eine Aenderung des jetzigen Steuermodus ausgesprochen. Er glaube aber, daß der D. L.-R. als praktisches Collegium sich auf einen anderen Standpunkt stellen und diese Frage im Princip prüfen müsse. Der jetzige Steuermodus zwinge den deutschen Rübenbauer, die zuckerreichste Rübe zu bauen. Dadurch werde eine Gegend vor der anderen bevorzugt, denn der Zuckerreichthum der Rübe werde nicht durch das Klima, sondern lediglich durch den Boden bedingt, wie ja allbekannt ist, daß die Gegend bei Magdeburg „geborener" Rübenboden sei. Wolle man also den jetzigen Steuermodus festhalten, so verweise man den Rübenbau auf den zuckerreichsten Rübenboden. Der Frage: Welche ist die rationellste Zuckerbesteuerungsart? müsse die Frage gegenübergestellt werden: Welches sind die Anforderungen, die an eine rationelle Besteuerung zu machen sind? Diese Frage müsse er nach reiflicher Erwägung dahin beantworten: 1. Ein rationelles Besteuerungssystem für Zucker muß folgenden Anforderungen genügen: a. es muß möglichst einfach und billig in der Erhebung und Bewachung sein; b. es muß die volle Ueberwälzung der Steuer auf den Consumenten thunlichst erleichtern; c. darf es nicht störend in den Betrieb eingreifen, die Fabrikation nicht auf falsche Bahnen drängen; weder einzelne Personen, noch einzelne Provinzen begünstigen; die Fabrikation nicht vertheuern und die gleichberechtigten Interessen mitbetheiligter Produktionszweige nicht schädigen; d. daß es die im Gesetz vom 6 Juni 1869 ausgesprochene gleichmäßige Besteuerung des im In- und Auslande erzeugten Zuckers ermögliche, und e. der chemischen Zuckerindustrie die Theilnahme am internationalen Verkehr nicht erschwere. 2. Diesen Anforderungen entspricht am besten die Besteuerung der Zuckerfabrikate beim Uebergang in den Consum, nach Maßgabe ihres Gewichts und Gehaltes an crystallinischem Zucker. 3. Die Ermittelung des Gewichtes der zu besteuernden Zuckerfabrikate erfolgt durch steueramtliche Verwiegung; die Feststellung des Gehaltes an crystallinischem Zucker mittelst des Scheibler'schen Verfahrens, insofern sich dasselbe bei den noch im Gange befindlichen Versuchen praktisch erproben sollte. 4. Für die steuerliche Controle empfiehlt sich: a. eine scharfe steuerliche Außenwache der Gebäude, in welchem Zucker fabricirt und gelagert werden, und b. die steuerliche Verfolgung der fabricirten Zucker vom Ausgang aus den Fabrikationsräumen bis in das Privatzollager und deren Ausgang aus demselben. 5. Im Uebrigen empfehlen sich die vom Referenten angeführten Controlbestimmungen. 6. Den inneren Betrieb der Fabrik hemmende und belästigende Zwischencontrolen sind thunlichst zu vermeiden.

Der Correferent Herr Knauer stellt dagegen folgenden Antrag: In Erwägung, daß die Besteuerung der zur Zuckerfabrikation zu verwendenden Rüben einfach, billig und sicher zu überwachen ist, — daß kein bekanntes Steuersystem allen in den Consum übergehenden Zucker gleichmäßig trifft, — und daß noch kein Fabrikatsteuersystem erfunden ist, welches bei leichter, billiger und sicherer Ueberwachung allen zur Consumtion gelangenden Zucker gleichmäßig mit Steuer belastet, geht der deutsche Landwirthschaftsrath über die Frage: Welches ist die rationellste Zuckerbesteuerungsart? zur Zeit zur Tagesordnung über. — Bei Begründung seines Antrages führt der Correferent aus, daß der jetzige Steuermodus der Ausdehnung des Rübenbaues und der Anlage von Rübenzuckerfabriken in Deutschland günstiger als jeder andere sei. Nicht der Steuermodus habe die Ausbreitung der Anlagen verhindert, sondern die anderweit ungeeigneten Verhältnisse. Jede Besteuerungsart und jede Besteuerungshöhe sei da, wo zuckerreiche Rüben wachsen, leichter zu ertragen, als in Gegenden mit uneigentlichem Rübenboden; deshalb würde bei Umwandlung der Rübensteuer in eine Fabrikatsteuer die Provinz Sachsen und ihre Umgebung, zum Nachtheil anderer Gebiete Deutschlands, ein Monopol empfangen. — Herr Dr. Seyffert, Vertreter des Vereins der Rübenzucker-Industriellen, welcher zu dieser Verhandlung als Sachverständiger zugezogen ist, bittet, bevor sich die Versammlung über die Anträge entscheidet, noch einmal genau zu prüfen: ob es opportun sei, heute schon positive Anträge wegen Umwandlung des Besteuerungsmodus zu stellen. Zur Sache selbst erklärt Redner, daß das Publikum bei dieser Frage ganz unberührt bleibe, da der Preis des Zuckers mit der Steuer in keinem Zusammenhange stehe, daß dagegen die Raffinateure sehr stark dabei betheiligt seien, und daß es sich im Interesse derselben allerdings empfehle, statt der gegenwärtigen Besteuerung die Fabrikatsteuer einzuführen. Den Producenten könne es nach seiner Meinung gleichgültig sein, welcher Art die Besteuerung sei, und der Staat als Steuereinnehmer habe nur insofern ein Interesse daran, als es sich empfehle, in den Steuerfragen ein einheitliches Verfahren herzustellen. — Herr Professor Michelhaus erklärt sich dem Vorschlage des Vorredners gegenüber gegen die Vertagung der Angelegenheit. Seitens des Reichskanzleramtes würden die technischen Versuche wegen Einführung der Fabrikatsteuer sehr beschleunigt und empfehle es sich daher, daß der Landwirthschaftsrath sich schon jetzt in dieser Frage schlüssig mache.

In der weiteren Debatte erklären sich die Herren Kennemann (Posen), Scipio (Baden), Frhr. v. Rabenau (Hessen) gleichfalls im Princip für die Fabrikatsteuer, während Herr Rabe (Hamburg) sich für vollständige Beseitigung der Zuckersteuer ausspricht. Herr Professor Richter (Tharandt) ebenfalls für Fabrikatsteuer, aber nicht blos beim Zucker, sondern auch beim Spiritus. Er ist nicht der Meinung des Herrn Seyffert, daß das Publikum von der Steuer unberührt bleibe, denn dadurch, daß der Zuckerrübenbau auf kleine Districte eingeengt werde, müßten die Witterungsverhältnisse auch ganz intensiv wirken. Auf den Vorschlag des Prof. Dr. Orth beschließt sodann die Versammlung: In Erwägung, daß der deutsche Landwirthschaftsrath sich bereits früher im Princip für die Fabrikatsteuer ausgesprochen hat und der gegenwärtige sich in gleicher Weise ausspricht, sowie daß die vom Reichskanzleramt angeordneten technischen Untersuchungen wegen Einführung der Fabrikatsteuer noch nicht abgeschlossen sind, geht der deutsche Landwirthschaftsrath über die vorliegende Frage zur Tagesordnung über.

△ **Berlin**, 20. October. **[Der Abgeordnete Stumm und die Eisenzölle. Freihandels-Agitation. Domainen-Parzellirung. Club der Landwirthe. Von der Börse.]** Bekanntlich trug der Reichstagsbeschluß vom 24. Juni 1873, betreffend die Eisenzölle, den Charakter eines Compromisses. Es dürfte von Interesse sein, daran zu erinnern, daß der Wortführer der Industriellen im Reichstage, Abgeordnete Geh. Commercienrath Stumm auf das Entschiedenste erklärte, daß von ihm niemals ein Antrag auf Wiedereinführung der Eisenzölle ausgehen werde, sobald man auf dem Standpunkte des Compromisses bliebe. Noch besonders wies er auf die Möglichkeit hin, daß im Parlament vor dem Jahre 1877 die Agitation für Wiederaufhebung der damaligen Beschlüsse wegen „ungünstiger Conjuncturen" nochmals beginnen könne und sagte er darüber: „Wenn Sie das nicht wollen, meine Herren, dann halten Sie das Compromiß und verlangen Sie von uns, daß wir es Ihnen ebenfalls halten sollen." Gutem Vernehmen nach soll Abg. Stumm jetzt erklärt haben, daß er an diesem Compromiß festhalte, somit eine Prolongation der Eisenzölle bis 1882 nicht befürworte.

Um die von den Delegirten der deutschen Seestädte eingeleitete Agitation zu Gunsten des Freihandels in lebhafteren Gang zu bringen, wird die Begründung einer „Freihandels-Correspondenz" beabsichtigt, welche unentgeltlich an die Zeitungen versandt werden soll.

In der Parzellirung der Domainen, welche auch im Regierungsbezirk Potsdam in großem Umfange Platz greifen sollte, ist plötzlich ein Stillstand eingetreten. Wie berichtet wird, ist von der Parzellirung mehrerer um Potsdam gelegener Domainen wieder Abstand genommen worden; eine Domaine in der Nähe von Dahme, zu deren Parzellen sich bereits viele Käufer gemeldet hatten, soll ebenfalls wieder im Ganzen verpachtet werden.

Der hiesige Club der Landwirthe hält am 23. November eine Generalversammlung ab, an welche sich die Stiftungsfeier schließt. Die Vorträge und Discussionen werden, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Winterhalbjahr, an den Dinstags-Abenden stattfinden und am 30. November beginnen mit „Landwirtyschaftlichen Reiseskizzen" von Professor Dr. Orth. Am 7. December wird Oekonomie-Rath Hausburg über „Die Städte und die Landwirthschaft", am 14. December Dr. Fittbogen (Dahme) über „das Lagern des Getreides" sprechen.

In letzter Zeit documentirte sich an der Börse ein scharf hervortretendes Uebergewicht der Baisseparteі. Die „National-Zeitung" äußert sich dazu in folgender Weise: „Die Sturm-Perioden kommen an der Börse noch immer nicht zum Abschlusse; nach verhältnißmäßig kurzen Zwischenräumen traten Ereignisse ein, welche eine erneuerte ungünstige Beeinflussung der Cours-Entwickelung in sich tragen. Wir würden derselben weniger Bedeutung beilegen, wenn nicht unsere Beachtungen dafür sprächen, daß ein großer Theil der gesammten wirthschaftlichen Thätigkeit des Landes im Zusammenhange mit den Cours-Bewegungen stände. Neulich richteten wir an einen auf dem Gebiete des Real-Credits und des Verkehrs in Grundbesitz routinirten Geschäftsmann die Frage, ob er an eine Preissteigerung des letzteren glaube und eventuell zu welcher Zeit eine solche in Aussicht zu nehmen sei. Die Antwort war: „Wenn die Course 10—15 pCt. steigen werden, dann wird sich Kauflust und mit derselben eine Preissteigerung entwickeln." Der Ausspruch sei berechtigt, weil der Wechsel des Effecten-Besitzes in Grundbesitz heute entweder gar nicht oder nur unter Bedingungen realisirbar ist, welche einen Preisdruck des letzteren zur Bedingung machen. Der Ausspruch ist aber auch berechtigt, weil die in Deutschland stark vertretene Praxis, das in Effecten angelegte Vermögen nach den augenblicklichen Coursen zu berechnen, den Bewegungen der letzteren eine besondere Bedeutung giebt. Weichende Course wirken deprimirend; sie veranlassen eine Beschränkung des Consums, mindestens aller sog. Luxus-Ausgaben und wirken deshalb auch auf die productive Thätigkeit des Landes. Weichende Course erhöhen das Mißtrauen und wirken in so vielen Richtungen, daß man denselben eine weitreichende wirthschaftliche Bedeutung zugestehen muß. Es liegt nahe, daß sich dieselbe steigert, wenn wie in diesem Augenblicke die weichenden Course zugleich der Reflex einer in höherem und geringerem Grade abgeschwächten Ertragsfähigkeit der betreffenden Unternehmungen sind. Wir erinnern hier an die Eisenbahn-Dividenden und den Coursstand der älteren Eisenbahn-Actien, die bekanntlich lange Zeit als die solideste Anlage gegolten haben und deren Besitz heute Beschränkungen auferlegt, die nicht selten einen Wechsel zwischen einem gewissen Grade von Ueberfluß und Mangel zur Folge haben. Wir unterlassen es, dieses Bild weiter zu skizziren; das Gesagte genügt für die Behauptung, daß die Sturm-Perioden der Börse für die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes eine hohe Bedeutung haben."

—rg. **Aus Schleswig-Holstein**, 18. October. [**Heideculturverein. Zum Kartoffelbau.**] Die Thätigkeit unseres Heidekulturvereins, über die schon früher an dieser Stelle Mittheilungen gemacht wurden, findet die allgemeinste Anerkennung. Es zeigt sich dies, außer durch die mit jedem Monate steigende Mitgliederzahl dadurch, daß die von ihnen ausgehende Anregung und Anleitung überall den günstigsten Boden findet. Ueberall entstehen Baumschulen und an der Aufforstung unserer zahlreichen Heidestrecken wird rüstig sowohl seitens der Regierung wie Privaten gearbeitet. Hoffen wir, daß die ersten Versuche nicht ohne lohnenden und aufmunternden Erfolg bleiben, das Uebrige wird sich dann bald finden. Nur über die Wahl der Holzarten für die Anpflanzungen ist man noch nicht recht im Klaren, indem die Ansichten unserer tüchtigsten Fachleute hier noch weit auseinandergehen. Doch steht zu hoffen, daß es dem eifrigen und tüchtigen Vorstande gewiß bald gelingen wird durch allseitige Versuche und genaue Betrachtungen, sowie unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse bald das Richtige zu treffen. Bis heute ist nur zu constatiren, daß man immer mehr der Ansicht zuneigt, daß sich für armen Sandboden die Anpflanzung der Kiefer besonders empfiehlt, indem sie überall gedeiht, wo die Beschaffenheit des Untergrundes dem Wachsthum nicht gar zu hinderlich ist. — Seit dem Jahre 1868 wurden in der hiesigen Provinz die amerikanischen Kartoffeln in umfangreichem Maße gebaut. Wenn auch mit fast allen empfohlenen Sorten größere oder kleinere Versuche angestellt wurden, so scheinen doch nun zwei Sorten sich allgemein zu verbreiten, die sogenannte Goodrichs und die frühe Rosenkartoffel Early rose. Wenn beide Arten, besonders aber die letztere, in manchen Gegenden als vorzügliche Speisekartoffeln empfohlen werden, so kann ich nur hiemit in soweit übereinstimmend erklären, als der Geschmack wirklich ein sehr guter ist. Dennoch werden sie hier als Speisekartoffeln nicht geachtet, vielmehr nur als Futterkartoffeln gebaut und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie zu groß werden und weil sie gekocht eine mehlige Beschaffenheit und eine ganz weiße Farbe haben, zwei Eigenschaften, welche hier nicht genehm sind. Der Preis der Kartoffeln ist dem entsprechend auch ein sehr geringer, augenblicklich kostet der Ctr. kaum 2 Mark. Trotzdem glaube ich, daß diese beiden Sorten hier eine große Zukunft haben, indem die durch ihren Anbau erzielten Quantitäten ganz bedeutende sind. So haben z. B. in einer Wirthschaft, die starken Kartoffelbau treibt, die Goodrichs in den letzten 4 Jahren im Durchschnitt 664 Ctr. per Hectar, die Early rose sogar 740 Ctr. geliefert. Die Kartoffeln werden hier nach Gülichs Methode, aber nur in einem Abstand von 3 und 3 Fuß gepflanzt. Der Boden ist ziemlich guter Moorboden in sehr guter Kultur, nur etwas naß. Um den Unterschied zwischen Gülichs Methode und der gewöhnlichen Methode festzustellen, wurden versuchsweise einzelne Felder nebeneinander, das eine nach der ersteren das zweite nach der letzteren gepflanzt und ergab sich hierbei bei der Gülichs Methode ein Mehr bis zu 250 Ctr. per Hectar. Wenn nun auch die Bearbeitungskosten nach Gülichs Methode sich bedeutend höher belaufen, so ist dabei doch zugleich zu berücksichtigen, daß durch die sorgfältigere Durcharbeitung des Bodens ein nicht unwesentlich indirecter Vortheil für den Acker erwächst, der wohl im Stande sein dürfte die Mehrkosten aufzuwiegen. Jedenfalls beweist der vorstehende Versuch, daß die Gülich'sche Methode für einzelne Verhältnisse sich wohl empfiehlt.

Aus Schlesien.

⨯ **Breslau**, 21. October. [**Witterung. Die Berliner Handelskammer und die Eisenzölle. Der Abgeordnete Jacobi über Schutzzoll und Freihandel.**] Die Regengüsse, welche fast acht Tage lang jegliches Hantiren auf dem Felde vereitelten, haben noch nicht nachgelassen und noch scheint der Himmel keine Miene zu machen, uns schönere Tage zu bringen. Dies thäte wahrlich Noth, denn noch sind überall Kartoffeln und Rüben massenhaft in der Erde, welche noch geerntet werden sollen und die Tage werden immer kürzer, die Temperatur aber wird täglich kühler. Die meisten Landwirthe werden sich beeilen müssen, wenn sie nicht am Ende noch mit den Hackfrüchten einfrieren sollen. Haben doch bereits, wie aus Hirschberg berichtet wird, im Riesengebirge Schneestürme getobt, in Folge dessen sich das Gebirge über und über mit Schnee bedeckt zeigte. Auch aus der Grafschaft Glatz und aus Bromberg wird Schnee gemeldet.

Auch die hiesige Handelskammer hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage der Eisenzölle beschäftigt. Veranlassung hierzu gab eine Zuschrift des „Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen", welcher unter Einsendung der bekannten Denkschrift das Ersuchen stellte, die Handelskammer wolle die Bestrebungen des Vereins durch möglichst in gleichem Sinne gehaltene Eingaben an die Regierungen und den Reichstag unterstützen. Ein Antrag des Commercienrath Molinari über die vorliegende Frage zur Tagesordnung überzugehen, wurde mit großer Majorität (12 gegen 7 Stimmen) abgelehnt, dagegen beschlossen „in Rücksicht auf die jetzige gedrückte Lage der schlesischen Industrie und mit Bezugnahme auf dieselbe in Eingaben an die Reichsregierung und den Reichstag um eine Hinausschiebung des Termins für Aufhebung der Eisenzölle auf drei Jahre zu petitioniren und die Bitte auszusprechen, daß eine Enquete über die Lage der deutschen Eisenindustrie, über die Ursachen der Calamität und die einzuschlagenden Abhilfswege veranlaßt werden möchte."

Im „Liegnitzer Stadtblatt" äußert sich der Abgeordnete Jacobi über „Schutzzoll und Freihandel". „Von verschiedenen Seiten her — heißt es in dieser Auslassung u. A. — wird die gänzliche Umkehr von unserem halbfreihändlerischen Systeme zum reinen und vollen Grundsatze des Schutzzolles gepredigt. — Für diese Predigt, für diese Aufforderung zur künstlichen Preissteigerung aller Gegenstände dürfte der Reichstag taube Ohren haben. Ich sage „aller Gegenstände" und denke hierbei vorzugsweise an die Landwirthschaft. Denn soll der Landwirth seine Kleider und seine Geräthschaften theurer bezahlen, dagegen den Preis seiner eigenen Erzeugnisse durch zollfreie Einfuhr von der ganzen Welt her, des Getreides aus Ungarn und Rußland, der Wolle vom Caplande, des Fleisches aus Amerika u. s. w., gedrückt sehen? Für die Vertheidiger des Schutzzolles wird es zwar vielleicht selbstverständlich sein, daß Lebensmittel und Rohstoffe so billig als möglich sein müssen, weil andernfalls ihnen die höheren Preise der Fabrikate nichts helfen würden, indem namentlich beim Steigen der Nahrungsmittelpreise auch die Arbeitslöhne steigen müssen. Indessen die Versicherung: „Ja, Bauer, dies ist ein anderer Fall!" dürfte bei der Reichsgesetzgebung nicht Anklang finden, dieselbe vielmehr erst recht davor warnen, einen gänzlichen Wechsel unseres wirthschaftlichen Systems zu Gunsten der Fabrikation und zum Nachtheile insbesondere der Landwirthschaft eintreten zu lassen."

H. **Guhrau**, 18. October. [**Rinderschau.**] Die für den heutigen Tag projectirte Rinderschau fand in der durch das Programm vom 15. August d. J. festgesetzten Weise statt, von welchem nur in dem einen Punkte eine Abweichung eintrat, daß für Kategorie II kein Stück Vieh angemeldet worden war, so daß über die dort in Aussicht genommenen Prämien das Executivcomitee zu Gunsten der anderen drei Abtheilungen hatte verfügen können. Nachdem in 5 Sitzungen des Executiv-, 3 Sitzungen des Preisrichter-Comitees und 2 combinirten Sitzungen alle Vorbereitungen für die Rinderschau auf's Sorgfältigste getroffen worden waren und der Magistrat sowie das kgl. Commando des Westpreuß. Kürassier-Regiments Nr. 5 bereitwilligst den erforderlichen Platz zur Verfügung gestellt hatten, begann am 18. früh 7 Uhr der Auftrieb der 282 Stück angemeldeten Rindviehs, welchem am Eingange zu dem umfriedigten Platze durch Mitglieder des Executiv-Comitees die vorher bestimmten Plätze angewiesen wurden.

Um 8¾ Uhr waren Auftrieb und Aufstellung beendet, um welche Zeit das Preisrichter-Comitee in Function trat. Den Kategorien nach waren vertreten: in Abtheilung Ia Milchvieh-Concurrenz um Ehrenpreise: 3 Bullen, 21 Kühe, 2 Kalben. In Abtheilung Ib Milchvieh-Concurrenz um Geldpreise: 1 Bulle, 25 Kühe, 8 Kalben. In Abtheilung IIIa Arbeitsvieh-Concurrenz um Ehrenpreise: 3 Bullen, 22 Kühe, 14 Kalben, 48 Zugochsen. In Abtheilung IIIb Arbeitsvieh-Concurrenz um Geldpreise: 1 Bulle, 2 Kühe, 10 Kalben, 26 Zugochsen. In Abtheilung IV auf comb. Leistungen gezüchtetes Vieh bei freier Concurrenz: 7 Bullen, 55 Kühe, 21 Kalben, 7 Ochsen, zusammen somit 282 Stück, wovon auf den Großgrundbesitz 162, auf den Kleingrundbesitz 120 Stück kamen.

Die Trennung nach den erwähnten Hauptkategorien hat keine besondere Schwierigkeiten erkennen lassen; eine Trennung in Unterabtheilungen derart, daß Groß- und Kleingrundbesitz gesondert concurriren und dem letzteren vorzugsweise die Geldpreise zugewiesen werden, hatte dem Guhrauer landwirthschaftlichen Vereine durchaus geboten erschienen und glaubt derselbe, daß dieses Arrangement auch für die Folge mit Vortheil beizubehalten sein dürfte, um namentlich die Kleingrundbesitzer zu fortgesetztem Streben in den Resultaten der Rindviehzucht fortzuschreiten, anzueifern.

Wenngleich beim Großgrundbesitzer dieses Streben als mit seinen eigenen wohlerwogenen Interessen zusammenfallend für selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, waren doch Maßregeln ergriffen, um auch diesen die wohlverdiente Anerkennung in Form von Ehrenpreisen zu sichern, deren eine große Anzahl von zum Theil hohem Werthe ausgestellt waren und demnächst zur Vertheilung gelangten. Der erste Ehrenpreis war ein Geschenk Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande als Besitzer der Herrschaft Seitsch im hiesigen Kreise, der zweite und dritte waren vom landw. Localvereine Kraschen gestiftet, welcher noch zwei andere Ehrenpreise überwiesen hatte. Drei Ehrenpreise waren vom landwirthschaftlichen Localverein zu Zechen geschenkt, 12 vom Guhrauer landw. Vereine beschafft, endlich hatten die Herren Graf von der Schulenburg 3, Landrath von Roeder 1, Landrath von Goßler 1, Graf Schlaberndorf-Seppau 1, Graf Carmer 1 und Stift Tschirnau 1 Ehrenpreis überwiesen. Außer diesen Ehrenpreisen kamen noch 7 Stück geschmackvoll ausgestattete Diplome zur Vertheilung.

Prämiirt wurden: In Kategorie Ia mit Ehrenpreisen: dem 1. Dom. Gr.-Wierswitz für 1 Bullen, 2. Dom. Wendstadt für 1 Kalbe, 3. Dom. Nd.-Tschirnau für 1 Kuh, 4. Dom. Kl.-Kroden für 1 Kalbe, 5. Dom. Gr.-Wierswitz für 1 Kuh, 6. Dom. Gr.-Osten für 1 Kuh, 7. Dom. Heinzendorf für 1 Kuh. Außerdem erhielten für je 1 Kuh Ehrendiplome die Dominien Langken, Wendstadt und Tschistey.

In Kategorie Ib wurden prämiirt: Busse-Glischen mit 150 Mk. für 1 Kuh, Sauer-Porlewitz mit 100 Mk. do., Kunzendorf-Sallschütz 100 Mk. für 1 Bullen, Ihm-Schabenau 100 Mk. für 1 Kuh mit Zwillingen, Musch-Kraschen 50 Mk. für 1 Kuh, Heinze-Alt-Guhrau 50 Mk. do., Wuttig-Rützen 50 Mk. für 1 Kalb, Gerndke-Tschistey 50 Mk. für 1 Kuh, Laube-Braunau 50 Mk. do., Fengler-Zapplau 50 Mk. do., Kadelbach-Tschirnau 50 Mk. do.

In Kategorie IIIa empfingen Ehrenpreise: den 1. Dom. Triebusch für 1 Kuh, 2. do. do., 3. do. für 1 Kalb, 4. Dom. Ob.-Tschirnau für 1 Kuh, 5. do. do., 6. do. do., 7. Dom. Ronike für 1 Kuh, 8. do. für 1 Kalb, 9 do. do., 10. Dom. Conradswaldau für 1 Kuh, 11. Dom. Triebusch für 1 Ochsen. Ferner wurden Dom. Triebusch für 1 Ochsen und 1 Bullen je 1 Ehrendiplom zu Theil.

In Kategorie IIIb fielen zu: Kreisthierarzt Schmidt 100 Mk. für 1 Kalbe, Gerndke-Tschistey 100 Mk. do., Sauer-Porlewitz 50 Mk. do., Pavel-Katschkau 50 Mk. für 1 Kuh, Kunzendorf-Schlabitz 50 Mk. do., Paetzold-Guhrau 50 Mk. für 1 Ochsen, Zimmermann-Heinzendorf 50 Mk. do., Kunzendorf-Schlabitz 50 Mk. do., Herzog-Geisbach 50 Mk. do., Hein-Ob.-Tschirnau 50 Mk. do.

Endlich in Kategorie IV erhielten Ehrenpreise: den 1. Dom. Ob.-Ellguth für 1 Bullen, 2. Dom. Kaltebortschen für 1 Kuh, 3. Dom. Ob.-Ellguth do., 4. Dom. Rützen do., 5. Dom. Reichen do., 6. Dom. Gabel do., 7. Dom. Rützen für 1 Bullen, 8. Dom. Ob.-Ellguth für 1 Kalb, 9. Dom. Nd.-Tschirnau do., 10. desgl. für 1 Ochsen. Ehrendiplome wurden verliehen den Dom. Ob.-Ellguth für 1 Ochsen, Dom. Bronau für 1 Bullen.

Geldprämien erhielten in derselben Kategorie die Aussteller: John-Geischen 150 Mk. für 1 Kuh, Siebert-Guhrau 100 Mk. do., Kunzendorf-Schlabitz 100 Mk. do., Krause-Sultau 50 Mk. do., Tischler-Roniken 50 Mk. do., Thomas-Heinzendorf 50 Mk. do., Gumprecht-Seiffersdorf 50 Mk. do., Mai-Zechen 50 Mk. do., Crampe-Guhrau 50 Mk. do., Haase-Kraschen 50 Mk. für 1 Kalb, Ecke-Triebusch 50 Mk. für 1 Ochsen.

Das in der vergangenen Woche so ungünstige Wetter hatte glücklicher Weise in letzter Nacht eine Wendung zum Bessern erfahren, so daß nicht nur die Aussteller, sondern auch die für die Landwirthschaft sich interessirenden Zuschauer zahlreich sich eingefunden hatten und der Tribüne die Zierde eines auserlesenen Damenflors nicht fehlte.

R. R. **Liegnitz**, 18. October. [**Rinderschau.**[Die heute von dem landwirthschaftlichen Kreis-Verein zu Liegnitz abgehaltene Rinderschau war in Folge des fast 8 Tage anhaltenden Regenwetters nur sehr schwach mit Schauthieren beschickt worden. Auch heut war der Himmel trübe und das Wetter sehr rauh; glücklicherweise regnete es nicht. Die Ausstellung gewährte kein Bild von dem im Kreise wirklich vorhandenen rationell gezüchteten, gut gehaltenen und schönen Viehstande. — Außer dem feuchten kalten Wetter trug die an mehreren Orten des Kreises herrschende Maul- und Klauenseuche auch das Ihrige bei, daß mehrere Gemeinden nicht ausstellen konnten. Die zur Schau gebrachten Thiere befanden sich in gutem wirthschaftlichen Futterzustande, was bei dem diesjährigen Futtermangel im Kreise besonders hervorzuheben ist. 1/5 der Aussteller waren Dominial-, 4/5 Rusticalbesitzer. Der Zweck der Ausstellung, besonders auf letztere anregend zu wirken, dürfte als erreicht angesehen werden. Ausgestellt waren 70 Köpfe Rindvieh.

Ehrendiplome wurden vertheilt: An den Gutsbesitzer Walter in Kroitsch für seine vorzüglich gehaltene und rationell gezüchtete Heerde. Dem Gutsbesitzer Gandtner in Berndorf für einen Bullen. Dem Dominium Geschkendorf für einen Bullen, für zwei Kühe und für drei Kälber (sämmtliche Thiere Holländer Race). Dem Dominium Fauljoppe für einen Bullen und eine Kalbe. Dem Dominium Petersdorf für zwei Kühe (Ostfriesen), für zwei Kalben, für zwei Kühe (Kreuzungsproducte). Dem Dominium Oyas für einen Pinzgauer Bullen und für vier Pinzgauer Kalben. Dem Dominium Klein-Baudis für eine Netzbrücher Kuh, für eine Netzbrücher Kalbe und für zwei zweijährige Schnittochsen. Dem Dominium Johnsdorf für eine Kuh und für drei Kalben. Jedem Ehrendiplom wurden 8 Mark in den Stall beigegeben.

Geldpreise erhielten: 1) für vorherrschend auf Milchergiebigkeit gezüchtetes Vieh: Der Gutsbesitzer Kunicke in Groß-Beckern für eine Kuh erster Geldpreis, 100 Mark. Der Cantor Rosemann in Mühlrädlitz für eine Kuh zweiter Geldpreis, 80 Mark. Schmiedemeister Fritsch in Barschdorf für eine Kuh zweiter Geldpreis, 80 Mark. Cantor Rosemann in Mühlrädlitz für eine Kuh dritter Geldpreis, 50 Mark. Gutsbesitzer Klose in Johnsdorf für eine Kuh dritter Geldpreis, 50 Mark. Schmiedemeister Lachmann in Jeschkendorf

für eine Kalbe dritter Geldpreis, 50 Mark. Gutsbesitzer Sucker in Gugelwitz für eine Kalbe dritter Geldpreis 50 Mark. Gutsbesitzer Kunicke in Groß-Beckern für eine Kalbe dritter Geldpreis, 50 Mark. Gutsbesitzer Schellmann in Waldau für eine Kuh vierter Geldpreis, 30 Mark.

2) Für Fleischvieh oder auf Frühreife gezüchtetes Vieh: Gutsbesitzer Walter in Kroitsch für eine Kuh mit Kalb erster Geldpreis, 100 Mark. Stellenbesitzer Hentschel in Petersdorf für eine Kuh zweiter Geldpreis 80 Mark. Gutsbesitzer Gandtner in Berndorf eine Kalbe dritter Geldpreis, 50 Mark. Gutsbesitzer Riedel in Waldau für eine Kalbe dritter Geldpreis, 50 Mark. Gutsbesitzer Walter in Kroitsch für zwei Kalben einen Geldpreis von 60 Mark.

3) Für Arbeitsochsen: Gutsbesitzer Gandtner in Berndorf für einen Ochsen, erster Geldpreis, 100 Mark. Gutsbesitzer Riedel in Waldau für einen Ochsen zweiter Geldpreis, 80 Mark.

4) Auf combinirte Leistungen gezüchtetes Vieh: Gutsbesitzer Walter in Kroitsch für eine Kuh erster Geldpreis, 100 Mark. Kräutereibesitzer Biedermann in Liegnitz für eine Kuh zweiter Geldpreis, 80 Mark. Stellenbesitzer Tinz in Jeschkendorf für eine Kuh dritter Geldpreis, 50 Mark. Häusler Burger in Brienau für eine Kalbe dritter Geldpreis, 50 Mark. Stellenbesitzer Hentschel in Petersdorf für eine Kuh dritter Geldpreis, 50 Thlr. Cantor Rosemann in Mühlrädlitz für eine Kalbe dritter Geldpreis 50 Mark. Stellenbesitzer Kiesel in Petersdorf für eine Kuh vierter Geldpreis, 30 Mark. Gutsbesitzer Drescher in Waldau für einen Bullen vierter Geldpreis, 30 Mark. Gutsbesitzer Rother in Waldau für eine Kalbe vierter Geldpreis, 30 Mark.

Fällt die nächste Thierschau in eine günstigere Jahreszeit, dann dürfte dieselbe nach der laut gewordenen Meinung eine sehr reich beschickte werden. Als Preisrichter fungirten die Herren Landesältesten Walter auf Klein-Baudis, Rittergutsbesitzer Schneider auf Petersdorf, Rittergutsbesitzer Zahn auf Jeschkendorf, Rittergutsbesitzer Tiesenbach auf Pirl, Wirthschaftsdirector Sucker in Fauljoppe und Inspector Ruhm in Kunitz.

---

* **Beuthen a. O.**, 18. October. [**Der Niederschlesische Bienenzüchter-Verein Carolath**] hielt gestern hier eine durch den Tod seines bisherigen Vorsitzenden Rothe in Alt-Tschau veranlaßte außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Herren Schriftführer Schwieder aus Reinsberg zum Vorsitzenden, Lehrer Müller aus Zölling zum Stellvertreter und Post-Secretair Künzel aus Glogau zum Schriftführer erwählt wurden. Ferner wurde beschlossen, die sehr reichhaltige und werthvolle apistische Bibliothek des verstorbenen Vorsitzenden für den Verein anzukaufen; über die Aufbringung der dazu nöthigen Geldmittel soll in der nächsten Versammlung Beschluß gefaßt werden.

---

* **Grünberg**, 17. October. [**Zur Weinlese.**] Die vorgestern begonnene Weinlese mußte, trotzdem es nun Zeit wird, mit Ernst an die Arbeit zu gehen, wieder eingestellt werden. Seit 3 Tagen und 3 Nächten regnet und stürmt es unausgesetzt, so daß es absolut unmöglich ist, die Ernte fortzusetzen. Man sieht daher auch überall mißvergnügte Gesichter, doch bleibt der Trost, daß die Quantität wie Qualität der diesjährigen Ernte eine allgemein befriedigende ist.

† **Glogau**, 16. October. [**Die heut hier abgehaltene Rinderschau**] war in Folge der ungünstigen Witterung nur mäßig beschickt. Von den angemeldeten circa 200 Stück erschienen nur 140 auf dem Schauplatz. Intermittirender Regen erschwerte die Prämiirungsarbeiten in hohem Maße, und besonderen Dank verdienen die Herren vom Vorstande und von der Preisrichter-Commission, welche das ganze Unternehmen zu glücklichem Ausgange führten. Die zur Stelle gebrachten Thiere gaben ein erfreuliches Zeugniß von der vorgeschrittenen Rinderzucht und -Haltung des Glogauer Kreises, sowohl des Groß- als des Kleinbesitzes.

Prämiirt wurden: 1ste Kategorie. Für Milchvieh: Die Herren: Pohl in Zarkau 150 Mark; Nerrlich in Brostau 100 Mark; Grunwald in Rabsen, Röhr in Jätschau, Schulz in Brostau, Hoffmann in Brostau, Müller in Rabsen, Berner in Seppau, Leißner in Gramschütz je 50 Mark; die Dominien Klein-Schwein 1 Silber- und 1 Bronce-Medaille, Würchwitz 1 Silber-Medaille, Trebitsch 2 Bronce-Medaillen, Simbsen 2 Siber- und 1 Bronce-Medaille, Leutbach 1 Silber- und 1 Bronce-Medaille, Dalkau 1 Silber- und 3 Bronce-Medaillen. 2te Kategorie. — Für combinirte Leistungen. Die Herren: Dartsch in Mahnau, Neumann in Brostau je 100 Mark; Machin in Rabsen, Schubert in Klein-Grädiß, Sperlich in Beichau, Selle in Jätschau, Hannig in Tschepplau, Nitschke in Nilbau, Gollnisch in Brostau, Zimmerling in Gramschütz je 50 Mark; Dominium Tschepplau 1 Silber- und 1 Bronce-Medaille. 3te Kategorie. Für Zugvieh. Herr Neumann in Brostau 1 Silber- und Dominium Klein-Schwein 1 Silber-Medaille.

‖ **Ruhland im Kreise Hoyerswerda**, 17. October. [**Wanderlehrer.**] Am 12ten d. M. hielt der hiesige land- und forstwirthschaftliche Verein unter starker Betheiligung von Mitgliedern und Gästen eine außerordentliche Sitzung ab. Veranlassung dazu war die Anwesenheit des Wanderlehrers Herrn Rieger aus Breslau, welcher, delegirt von dem landwirthschaftlichen Central-Verein für Schlesien, zur Förderung der Landwirthschaft und ihrer Interessen anregend und belehrend einwirken soll und dieß hier gewiß auch erreicht hat. Aus der Versammlung war die Frage gestellt worden: „Wie ist der Stalldünger zu behandeln und welcher Dünger ist besser, der ganz nasse oder nur der feuchte?" und wurde diese Frage von Herrn Rieger gründlich erörtert, worauf sich eine lebhafte Debatte der Anwesenden anschloß. Zum Schluß entwarf Herr Rieger noch ein lebhaftes Bild von dem landwirthschaftlichen Vereinswesen und empfahl dem Verein, sich zu centralisiren. Diese Empfehlung wurde von einzelnen Vereinsmitgliedern warm befürwortet und soll in nächster Sitzung hierüber Beschluß gefaßt werden.

—* (**Preisvertheilung.**) Der vom General-Secretair Dr. H. Vogel in Straßburg im Elsaß redigirten „Landwirthschaftlichen Zeitschrift für Elsaß-Lothringen" ist bei Gelegenheit des internationalen Weinbaucongresses in Colmar und der damit verbundenen Ausstellung von Producten des Wein-, Obst-, und Ackerbaues, ferner von Fabrikaten und Lehrmitteln, welche diesen Zweigen angehören, eine Medaille zuerkannt worden.

—* (**Feierabend des Landwirth.**) Die neueste Nummer (42) des landwirthschaftlichen Volksblattes „Feierabend des Landwirth" hat folgenden Inhalt 1. Der landwirthschaftliche Zwischenhandel. 2. Die Pflege der Wiesen, von R. Rieger. VI. 3. Die Bienenzucht in Schlesien, von C. Klimke. 4. Die Dünger-Sparkasse, von G. Schönerer. 5. Ueber Abfuhr und Ausbreitung des Düngers im Winter. 6. Kleegrasbau. 7. Sicherung gegen Uebervortheilung beim Verkauf gemästeter Schweine. 8. Zwillingskuhkälber. 9. Ein Bahnzug durch Raupen verhindert. 10. Kalk und Salz für Tauben. 11. Rostflecke zu beseitigen. 12. Hühneraugen-Pflaster. 13. Getreidesäcke haltbar zu machen. 14. Aus dem Kreise Rothenburg OL. (Wanderlehrer). 15. Handelsberichte.

Frage und Antwort.

Fragen:

Lupinen-Fütterung. Welche Erfahrungen liegen über die Fütterung des Rindviehs a. mit grüner, b. mit reifer Lupine vor? R.

Antworten:

Dampfpflüge und Eisenzoll. (Antwort auf eine bereits früher gestellte Anfrage.) Die verbreitetste Construction unserer Dampfpflüge ist der 14-pferdekr. Apparat. Ein solcher wiegt, wenn complet mit 2 Locomotiven und Seilen, 2 Wasserwagen, Tiefpflug, Flachpflug, Grubber, Egge, Walze und Reservetheilen ca. 855 Centner. Hiervon zahlen 513 Centner jetzt (seit 1. Januar 1873) als Locomotiven, Tender und Dampfkessel (Vereins-Zolltarif Nr. 15b) pro Centner 20 Sgr. = 342 Thlr. — Der Rest mit 342 Centnern zahlt als Maschine, deren Gewicht überwiegend aus Schmiedeeisen oder Stahl besteht (Vereinszolltarif Nr. 15b 2 γ) pro Centner 10 Sgr. = 114 Thlr. — Gesammtkosten also für einen completen Fowler'schen Dampfpflug nach dem 2-Maschinensystem betragen 456 Thlr. = 1368 Mk. — Locomobilen und Dreschmaschinen und andere landw. Maschinen kosten jetzt pro Centner 10 Sgr., gleichgültig, aus welchem Material sie bestehen. —r.

Guts-Verkäufe.

Freigut zu Klemmerwitz, Kr. Liegnitz. Verkäufer Freigutsbesitzer Hofbauer zu Klemmerwitz, Käufer Landwirth Pusch zu Nieder-Tschammendorf.

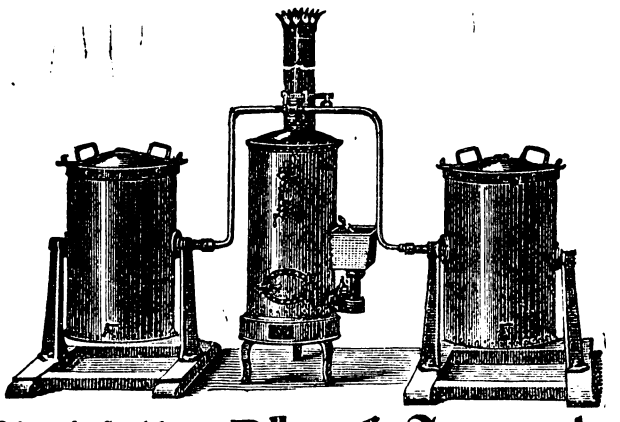
Landgut zu Herischdorf, Kreis Hirschberg. Verkäufer Gutsbesitzer und Rentier Schaeffer zu Herischdorf, Käufer Stadtrath Goebel in Hirschberg.

Freigut zu Langenbielau neuen Antheils, Kreis Reichenbach. Verkäufer Gutsbesitzer Hoffmann in Langenbielau, Käufer Rentier Vogel aus Reichenbach.

Freigut zu Dohnau, Kreis Liegnitz. Verkäufer Freigutsbesitzer Höfig zu Dohnau, Käufer Rittergutsbesitzer Daesler zu Scharfenort.

Freigut zu Ossig, Kreis Lüben. Verkäufer Freigutsbesitzer Tschöpe zu Ossig, Käufer Partikulier Wagner zu Jauer.

Verantwortlicher Redacteur: Oekonomierath Korn.



Viehfutter-Dämpf-Apparate
halten auf Lager und empfehlen zu billigen Preisen [2082-5
Robey & Comp.,
Maschinenfabrik,
Breslau.
Cataloge, Prospecte und Preisblätter gratis und franco.

Für Landwirthe!
Lanz'sche Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen,
amerik. Stiftensystem mit **neuen Verbesserungen** zur Erzielung leichtesten und ruhigsten Ganges; anerkannt höchste Solidität und vorzüglichste Leistung bei billigsten Preisen.
Neueste Erfolge bei den großen Wettdreschen in Namur und Tongres, Juli 1875:
2 goldene Medaillen als erste Preise für die **beste Hand- und Göpel-Dresch-Maschine.**
1 goldene Medaille als erster Preis für den **besten Göpel.**
Lanz'sche Futter- (Häcksel-) Schneid-Maschinen in 12 verschiedenen Sorten, für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb. [2102-4
Probezeit und Garantie.
Auf Anfragen **Catalog gratis** und **franco.** Tüchtige und reelle Agenten sind erwünscht
Maschinen-Fabrik und Eisengießerei
von Heinrich Lanz in Mannheim.

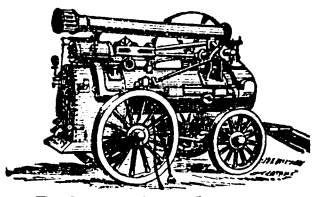
Kalisalze aller Art
(rohen u. präpar. Kainit 2c.)
offeriren billigst [1996-x
ab Staßfurt zu Fabrikpreisen
Paul Riemann & Co.,
Kupferschmiedestr. 8, z. „Zobtenberge."

Gute Strumpf-, Zephir- und Castor-Wollen
engl. Vigogne, Hausschild'sche Estremadura, Neueste Kleider-Besätze, Franzen, Knöpfe, alle Kleider-Zuthaten, beste Näh-Materialien und Nadeln für Nähmaschinen empfiehlt zu bekannt sollden Preisen [2050
August Glatschke,
Schmiedebrücke 64/65, vom Ringe links im 4. Laden.

Görlitzer Maschinenbauanstalt und Eisengießerei
in Görlitz
liefert als **Specialität** in jeder Größe nach neuesten und anerkannt besten Constructionen in saubersten Ausführung und unter Garantie [2054-x
Dampfmaschinen und Dampfpumpen,
compl. Brennerei-Einrichtungen (Henze'sche Schnelldämpfer und Kühlbottiche eigener bewährtester Construction).
Wiener Weltausstellung 1873 Verdienst-Medaille.
Lauban 1875 Goldene Medaille.

Fowler'sche
Dampf-Pflüge.
Wir empfehlen den Herren Landwirthen und Unternehmern unsere Dampfpflüge nach dem (4916-x
Zwei-Maschinen-System,
von welchem jetzt über **100** Apparate in Deutschland und Oesterreich im Betriebe sind
Unsere **neuen kleineren Zwei-Maschinen-Apparate** im Preise von ca. 9000 Thalern mit 3 Furchen-Pflug und 5 Zinken-Grubber und einer Tagesleistung von 10 bis 12 Morgen Pflugarbeit und 15 bis 18 Morgen Grubberarbeit eignen sich besonders für kleinere und mittlere Güter. Die Dampfmaschinen sind zum **Dreschen** eingerichtet.
Für steinigen Boden haben wir neue sehr zweckmässige Geräthe.
Brochüren und Cataloge versenden wir gratis.
John Fowler & Co. Magdeburg.

Locomobilen.



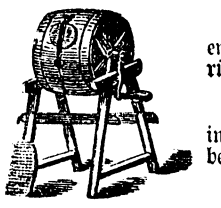
Bedeutend verbessert,
von 2½ bis 20 Pferdekraft.

Dampfdreschmaschinen.
Alle anderen Landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe.
Garantie.
Stets grosses Lager.
Agenten gesucht.
Cataloge und Prospecte gratis.
Garvens & Co.
General-Agenten für
Brown & May, Nalder & Nalder etc.
HANNOVER,
Theaterplatz 11.
Eigene Filiale in
BERLIN,
Leipzigerstrasse 31/32.

Neues System
Jauchepumpen,
das Stück 20 Mk. Vorzüglichste Referenzen werden genannt, bei [2059
Richard Gleuwitz,
Grünberg i. Schl.

Southdown-Bock-Verkauf
bei der 2088-1
Fürstlich Hohenlohe'schen Domaine Slawentzitz.

J. Lindner's [2122
Baum- und Gehölz-Schulen
in Zirlau bei Freiburg i. Schl.
offerirt 80—100,000 Stück 2jährige **Akazien** von 5—6 Fuß Höhe, 100,000 Stück 1jährige **Akazien** von 2—3 Fuß Höhe, **Allee- und Promenadenbäume** jedes Quantum, als: **Ahorn Eichen, Eschen, Linden, Kastanien Ebereschen** und **Kugel-Akazien**, sowie **Obstbäume, Gehölze** und **Heckensträucher** jeder Art. Cataloge auf Verlangen franco.



Den Herren Landwirthen
empfehle die von mir zum Verkauf in **Schlesien** übertragenen **berühmten** [2 15-6
Lefeldt'schen rot. Butter-Maschinen,
in verschiedenen Größen. Ebenso die von mir geführten, durchaus bewährten
Lefeldt'schen Milchkühler.
Zeugniß: „Hierdurch erlaube ich mir Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß meine Frau mit keiner Maschine bis jetzt so zufrieden war, als mit der **Lefeldt'schen** Buttermaschine."
Seidel, Dom. Berghoff b. Trachenberg.
Näheres besagen die Preiscourante, die ich auf Verlangen frankirt und gratis versende.
Julie Hering, Breslau, Alte Taschenstraße 17,
vis-à-vis **dem Belvedere.**
Lager von D. A. Wasch- u. Wring-Maschinen, Engl. Stubenrollen, Closets 2c.

Aechten Leopoldshaller Kainit
aus dem herzogl. Anhaltischen Salzbergwerk Leopoldshall direct bezogen und alle anderen **Kali-Salze** offeriren billigst [2031-x
Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 29.

Der Bockverkauf
in meiner Stammschäferei
Leutewitzer Abstammung
hat begonnen. (2124-5
Schmardt II., ¼ Stunde vom Bahnhof Kreuzburg der R.-O.-U.-Bahn.
von Damnitz.

Der Bock-Verkauf
hat begonnen. [2136-7
Paulwitz b. Perschütz.
v. Prittwitz.

Der Bock-Verkauf
in der Original-Southdown-Heerde zu
Ober-Glauche bei Trebnitz
hat begonnen. [2133-4
v. Kessel.

Aus meiner Rindviehheerde (Oldenburger und Holländer Kreuzung) stehen auf dem Dom. Glumbowitz (Station Gellendorf) 10 bis 12 tragende Kalben zum Verkauf.
Leubel b. Bargen [195
p. Trachenberg. **P. Lucke.**

Ohne Concurrenz!
Weine!!! enorm billig!

40 Fl.	Niersteiner	35	Mk.
40 „	Rüdesheimer	45	„
40 „	Roth. Oberingelheimer	45	„
40 „	Bordeaux	35	„
40 „	Shery (oder Madeira)	55	„
10 „	alter Hochfeiner Cognac	15	„

versendet unter Nachnahme (incl. Verpackung)
Dr. Gustav Heyer,
Weinbergbesitzer. [1497-x
Mainz - Zahlbach.

Verpachtung.
Eine im Großherzogthum Posen gelegene, aus mehreren Gütern bestehende Herrschaft, soll verpachtet werden. Pachtlustigen, welche über ein disponibles Vermögen von mindestens 80,000 Thlr. verfügen können, wird Näheres vom Besitzer selbst mitgetheilt. [2108
Anfragen unter **A. H. 20 postl. Marienwerder.** Jegliche Vermittelung wird unbedingt zurückgewiesen.

Die Allg. Baum-Offerte enthält: Angebote, Gesuche von Obst-, Allee- u. Waldbäumen u. s. w. und wird jedem Gärtner, Gartenbesitzer u. allen Landwirthen, die sich dafür interessiren — auf Verlangen — gratis u. franco zugesendet. **Die Exp. d. Allg. Baum-Off.** 197-8] **in Gohlis bei Leipzig.**

Dominium Bujakow
offerirt Gleason-Kartoffeln, pr. Centner 2½ Mark ab Bahnhof Orzesche. Bestellungen für's Frühjahr mit Lieferung zum 1. April a Ctr. 3½ Mark werden angenommen. (2099

15,000 Centner hochgrädige
Brennereikartoffeln,
bei Probesendungen mit Preis-Angabe, sucht zu kaufen das Fürstlich **Hohenlohe'sche Wirthschafts-Amt Slawentzitz.**

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die Spaltzeile oder deren Raum
20 Pf.

№ 85. — Zweites Blatt. Breslau, 22. October 1875. Elfter Jahrgang.

Inhaltsübersicht.

Größere Aufsätze: Versuche über die Cultur der Zuckerrübe. S. 443.
Marktberichte. S. 444.

K. Versuche über die Cultur der Zuckerrübe.

(Aus den Annales agronomiques.)

Bei der gesteigerten Bedeutung, welche der Anbau der Runkelrübe auch in unserem landwirthschaftlichen Betriebe gewinnt, glauben wir im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir im Nachfolgenden die im Jahre 1874 von Mr. Fremy, Professor am naturhistorischen Museum, und Mr. Dehérain, Professor an der Schule zu Grignon, angestellten Versuche mittheilen. Wir werden uns in unserer Mittheilung möglichst genau an den französischen Text halten und nur Kürzungen eintreten lassen, wo Unwesentliches berührt wird.

„Die zu beantwortenden Fragen lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: Ist die Zusammensetzung, d. h. der Zuckergehalt der Rübe, beeinflußt durch die Art des Samens, durch die Spielart, oder durch die Art der Cultur, oder endlich durch den Boden, und wenn alle diese Ursachen gleichzeitig wirken, welcher Antheil gebührt jeder derselben?

In einer Reihe interessanter Mittheilungen hat Poligot gezeigt, von welcher großen Wichtigkeit die Wahl des Samens und der Spielart der Runkelrübe ist, und Violette machte erst neuerdings wiederholt auf die außerordentliche Sorgfalt, die man dem Samenrübenbau widmet und die bedeutenden Erfolge, die man dadurch erzielt, aufmerksam. Nichtsdestoweniger mehren sich die Klagen der Fabrikanten über die Zuckerarmuth der Rüben und es ist kaum zu bezweifeln, daß die Culturart einen wesentlichen Einfluß auf den Zuckergehalt der Rüben hat, so daß man zwar niemals aus schlechten Samen reiche Rüben, wohl aber aus guten Samen bei schlechter Cultur zuckerarme Rüben erziehen wird.

Indem wir die Auswahl des Samens außer Betracht ließen, war es nur unsere Absicht, durch Versuche den Einfluß festzustellen, den der Boden, auf welchem sie wachsen, und der Dünger, durch welchen sie ernährt werden, auf die Rüben ausüben. Wenn nun auch diese erst einjährigen Versuche in keiner Weise erschöpfend sein können, so scheinen sie uns doch so viele interessante Fingerzeige zu geben, daß wir mit der Bekanntmachung derselben nicht zögern zu sollen glauben.

Um die Unsicherheiten zu vermeiden, die bei Versuchen im freien Lande fast nicht zu umgehen sind, gleichzeitig aber auch, um bei unserer Untersuchung möglichst genau den Einfluß des Bodens gegenüber dem der angewandten Düngerarten feststellen zu können, stellten wir uns den Boden künstlich durch Mischungen her, deren Elemente genau untersucht waren. Zu diesem Ende wurden im Versuchsgarten des Museums eine große Anzahl von Fässern aufgestellt, die dazu bestimmt waren, unsere Kunstböden, wozu wir reinen Sand, Kalk und Kalifreie Thonerde verwendeten, aufzunehmen. Diese Substanzen sind theils allein, theils als Mischungen verwendet; außerdem wurde auf dem Boden der Fässer eine hinreichend dicke Lage von Kieselsteinen gegeben, um den Wasserabfluß zu ermöglichen, ja es wurden selbst solche Kieselsteine öfter in die künstlichen Böden eingestreut, um sie durchlassender zu machen. Andere Fässer wurden mit Ackererde von vorzüglicher Qualität, welche wir aus dem Departement de l'Aisne hatten kommen lassen, gefüllt und endlich wurden vergleichende Versuche im freien Lande, sowohl in den Gärten des Museums als auch auf den Aeckern von Grignon angestellt. Bei den kleinen Versuchen in den Tonnen haben wir stets für eine reiche und regelmäßige Bewässerung Sorge getragen, und um jede stauende Nässe zu vermeiden, die Gefäße seitlich mit vielfachen Löchern versehen. — Die Düngungsmittel, welche theils allein, theils in Gemischen zur Verwendung kamen, waren schwefelsaures Ammoniak, salpetersaures Kali, salpetersaures Natron, Chlorkalium, Chlornatrium, aufgeschlossenes Knochenmehl, Guano, Hornspähne, Viehdünger. Bei manchen Versuchen sind die Dungstoffe unmittelbar dem Boden beigemischt, bei anderen sind sie nach und nach, je nach Vorschreiten der Vegetation beigefügt. — Den bei unseren Versuchen angewendeten Samen erhielten wir von einem renommirten Landwirth und Zuckerfabrikanten, und es wurden aus demselben Samen in der Picardie Rüben von 11 bis 13 pCt. Zuckergehalt geerntet.

In den Tonnen mit künstlicher Bodenmischung und löslichen chemischen Düngungsmitteln war das Aufgehen der Rüben sehr unregelmäßig (Versuche, welche in kleineren Gefäßen angestellt wurden, zeigten, daß Lösungen von schwefelsaurem Ammoniak und Kalisalzen von 2 Grammen im Liter Wasser in künstlichen Bodenmischungen ohne Humus das Keimen oft ganz hinderten) in guter Ackererde dagegen sehr regelmäßig. Die Rüben wurden am 9. Juni gesäet und am 22. Juni untersucht, wobei sich das in der folgenden Tabelle I. zusammengestellte Resultat ergab.

(Siehe nebenstehend)

Man ersieht daraus, daß während die Keimung in dem an Humus reichen Boden eine sehr regelmäßige war, sie im Gegentheil in den künstlichen Bodenmischungen sehr unregelmäßig vor sich ging, und es geht aus diesen Versuchen klar hervor, daß lösliche Düngemittel zwar auf Normal-Boden keinen schädlichen Einfluß auf den Samen haben, daß dieser aber sofort eintritt, sobald der Boden keine zur Resorption dieser Lösungen geeigneten Bestandtheile enthält; übrigens scheinen Ammoniaksalze gefährlicher als Salpeter und Chlorverbindungen. Dieselbe Erscheinung machte sich auch in den Versuchstonnen bemerklich. Es ist dies ein wichtiger Fingerzeig für Rübenbauer, welche Rüben in humusarme Böden säen und ihr Wachsthum durch künstliche Düngungsmittel unterstützen wollen; sie werden gut thun, diese Düngungsmittel als Kopfdünger zu verwenden, wenn die Rüben schon aufgegangen und stark genug sind, um Salzlösungen zu ertragen.

Ueberall wo sich Lücken zeigten, wurden diese durch auf Pflanzbeeten erzogene Rübenpflanzen in den künstlichen Böden ausgefüllt und durch nach und nach erfolgendes Verziehen dafür gesorgt, daß in jeder Tonne nur 3 Rüben blieben. — Fast alle Rüben wurden mit dem gewöhnlichen Wasser der Stadt begossen, einige erhielten während der ganzen Dauer der Vegetation nur destillirtes Wasser, um den Einfluß der im gewöhnlichen Wasser enthaltenen Salze beurtheilen zu können, und endlich noch andere wurden durchaus mit Wasser, in welchem das chemische Düngersalz gelöst war, behandelt.

Tabelle I.

Einfluß der verschiedenen Düngungsmittel auf das Keimen der Rüben.

Nr. des Versuchs.	Art des Bodens.	Art und Gewicht des Düngers.	Vegetations-Erscheinung.
51	Thon, Kalk, Sand.	2 Gr. schwefelsaures Ammoniak.	Keine Keimung, kein Korn ist aufgegangen.
52	dito.	dito.	Ein Korn ist aufgegangen, Pflanze schwächlich.
53	Gute Ackererde.	dito.	Aufgehen nach 4 Tagen, Pflanzen kräftig.
54	dito.	dito.	dito.
55	Thon, Kalk, Sand.	2 Gr. Chlorkalium.	Unregelmäßiges Aufgehen, Pflanze sehr schwach.
56	dito.	dito.	dito.
57	Gute Ackererde.	dito.	Aufgehen gut, Pflanzen kräftig.
58	dito.	dito.	dito.
59	Thon, Kalk, Sand.	2 Gr. salpetersaures Kali.	Ein Korn aufgegangen.
60	Gute Ackererde.	dito.	Aufgehen gut.
61	Thon, Kalk, Sand.	2 Gr. schwefelsaures Ammoniak.	Keine Keimung.
62	dito.	dito.	dito.
63	Gute Ackererde.	dito.	Aufgehen gut.
64	dito.	dito.	Aufgehen sehr gut.
65	Thon, Kalk, Sand.	4 Gr. Chlorkalium.	Einige Körner gehen auf, Vegetation sehr schwach.
66	dito.	dito.	dito.
67	Gute Ackererde.	dito.	Aufgehen sehr gut.
68	dito.	dito.	dito.
69	Thon, Kalk, Sand.	4 Gr. salpetersaures Kali.	Keimung gut.
70	Gute Ackererde.	dito.	dito.

Die erste interessante aus unseren Versuchen resultirende Thatsache ist, daß es möglich wird, in Bodenmischungen, die durchaus keinen Humus enthalten, Rüben im Gewicht von 700—800 Grammen zu erzielen. Diese Böden waren theils reiner Sand, theils ein Gemisch von Sand, Kalk und Thon und empfingen nur eine chemische Düngung, woraus erhellt, daß der Humus für die Entwickelung der Rübe durchaus nicht unumgänglich nothwendig ist, und daß der Boden unter gewissen Verhältnissen einzig und allein als Stütze (Träger) fungirt. Diese Thatsachen stimmen durchaus mit den von Ville gemachten Beobachtungen überein, und wir können noch hinzufügen, daß bei der Verwendung von gleichen Quantitäten passend gewählter chemischer Dungmittel wir öfter in unseren künstlichen Böden größere Rüben erzeugt haben, als in dem humusreichen Ackerboden der Picardie. (Siehe Tabelle II.) Es sei bemerkt, daß wir nur von unseren Tonnenversuchen und von reichlich und regelmäßig bewässerten Rüben sprechen, wir sind weit entfernt, diese Ergebnisse über unsern Versuch auszudehnen und den Humusstoffen ihre hohe Bedeutung, vermöge ihrer hypermetrischen nicht bewässerten Böden in einem angemessenen Feuchtigkeitszustand zu erhalten, abzusprechen.

Der Einfluß der chemischen Düngungsmittel auf die Entwickelung und das Gewicht der Rüben ist in Tabelle II. zusammengestellt.

Tabelle II.

Vergleich zwischen der Cultur in künstlichen Böden und der in guter Ackererde unter Einfluß desselben Düngers.

Nr. des Versuchs.	Künstliche Bodenmischungen. Gewicht und Art des Düngers.	Gewicht der in einer Tonne geernteten Rüben. Gramme.	Nr. des Versuchs.	Gute Ackererde. Gewicht und Art des Düngers.	Gewicht der in einer Tonne geernteten Rüben. Gramme.	Erhaltenes Mehrgewicht in Ackererde + in Kunstboden − Gramm.
21	100 Gr. Natronsalpeter 100 Gr. Superphosphat, 100 Gr. Chlorkalium	1777	39	Nr. 21	1921	+144
32	100 Gr. Kalisalpeter, 100 Gr. Superphosphat, 100 Gr. Chlorkalium	1712	38	32	1313	—399
31	500 Gr. Peruguano .	1125	50	31	1391	—234
33	300 Gr. Saint-Gobaindünger	1602	37	33	1031	—571
1	100 Gr. Kalisalpeter, 110 Gr. Superphosphat, 200 Gr. Hornspähne, 100 Gr. Superphosphat. . . .	1595	47	1	1420	—175
22	100 Gr. schwefelsaures Kali	1518	41	22	1918	+360
19	100 Gr. schwefelsaures Ammoniak, 100 Gr. Superphosphat, 100 Gr. Chlorkalium . .	1522	46	19	1414	—108
13	100 Gr. schwefelsaures Ammoniak, 100 Gr. aufgeschlossenes Knochenmehl	1052	42	13	1514	+462
18	100 Gr. schwefelsaures Ammoniak (mit destillirtem Wasser) begossen)	1032	49	18	1483	+408
30	1 Kilogr. Stalldünger	428	45	30	871	+343
15	100 Gr. aufgeschlossenes Knochenmehl, 100 Gr. Chlorkalium. . . .	225	44	15	824	+599
10	Ohne Dünger (mit gewöhnlichem Wasser begossen)	111	36	10	441	+330

wie gegenüberstehende

Eine unserer Tonnen, welche einen ganz sterilen Boden enthielt, wurde gar nicht gedüngt und nur mit destillirtem Wasser begossen, die Rüben entwickelten sich höchst dürftig und wogen bei der Ernte nur 25 Gramme; unter gleichen Verhältnissen, aber mit gewöhnlichem Wasser begossen wogen die Rüben 37 Gramme; derselbe Boden unter Hinzufügung von Superphosphat und Seesalz producirte Rüben im Gewicht von 49 Gramme und unter Substitution von Chlorkalium für das Seesalz 75 Grammes. Hier tritt die Wirkung des Kalis auf die Entwickelung klar hervor, die sich auch deutlich noch zeigte in einem anderen Falle, wo nur Superphosphat als Dünger und destillirtes Wasser in Anwendung kamen und wo nur 53 Gramme producirt wurden. — Diese Facta zeigen evident, daß Stickstoff für die Entwickelung der Runkelrübe durchaus nothwendig ist, und daß bei gänzlichem Mangel an stickstoffreichem Dünger im Boden die Rüben stets unentwickelt bleiben, aber alle unsere Versuche bestätigen, daß die Resultate ungleich besser sind, wenn den phosphorsäure-, kali- und kalkhaltigen mineralischen Düngungsmitteln noch stickstoffreiche Substanzen beigemischt werden. Bei der Cultur in künstlicher Bodenmischung, die schwefelsaures Ammoniak oder salpetersaures Natron enthielt, stieg das Gewicht der producirten Rüben auf 346 Gramme, die Hinzufügung von Phosphorsäure, Kali und Kalk erhob das Gewicht auf 700 bis 800 Gramme.

Es war nicht allein unsere Absicht, den Einfluß der Düngungsmittel auf das Gewicht der Rüben zu ermitteln, sondern wir wollten auch die Ursachen erforschen, welche den Zuckergehalt derselben ändern, denn diese Frage ist von hoher Wichtigkeit, nicht allein im landwirthschaftlichen Interesse, sondern auch in physiologischer Beziehung, da es sich ja darum handelt, festzustellen, ob es möglich ist, durch eine veränderte Ernährung der Pflanze auch ihre Secrete oder das Verhältniß derselben zu ändern. Wir hatten uns also entschlossen, mit der größten Sorgfalt durch zahlreiche Untersuchungen den Zuckergehalt unserer in künstlichen Bodenmischungen und unter bekannten Düngungsverhältnissen erzogenen Rüben festzustellen und glaubten, daß diese Aufgabe unschwer zu lösen sein würde, fanden aber gerade in diesem Theil unserer Arbeit die größten Schwierigkeiten, denn indem wir in derselben Tonne und unter denselben Einflüssen gewachsene Rüben analysirten, fanden wir oft in Bezug auf ihren Zuckergehalt höchst bedeutende Unterschiede. Es kam z. B. vor, daß drei in einer mit reinem Sand gefüllten und mit einer Lösung vom salpetersaurem Kali und Superphosphat begossenen Tonne gezogene Rüben 50, 8, 9 und 9,4 pCt. Zucker enthielten; in einer anderen Tonne, die im Anfange des Versuches eine Mischung von salpetersaurem Natron, Superphosphat und Chlorkalium erhielt, ergaben die 3 geernteten Rüben 12,6, 15,9 und 18,2 pCt. Zuckergehalt. Diese Facta wurden auch im größeren Anbau bestätigt, denn bei der Analyse fanden wir in Rüben aus dem Musenmsgarten 3—9 pCt., bei Rüben von den Feldern in Grignon 9,4 bis 18,8 Procent Zucker.

Sind nun diese Verschiedenheiten im Zuckergehalt der Verschiedenheit der Samen oder der ungleichmäßigen Wirkung des Düngers zuzuschreiben? Wir müssen gestehen, daß unsere Ansicht hierüber noch keineswegs feststeht, und daß wir nach unseren diesjährigen Erfahrungen noch nicht zu entscheiden wagen, welche Art von Dünger die Vermehrung des Zuckergehaltes bewirken kann, aber die Thatsache steht fest, daß es möglich ist, in einem Boden ohne jeden Humusgehalt, d. h. in einem Boden ohne jegliche stickstoffhaltige organische Substanz, nur unter Einwirkung chemischer Düngungsmittel nicht nur dem Gewicht nach normale Rüben, sondern auch solche von 18 pCt. Zuckergehalt zu erzielen und Niemand wird die Wichtigkeit dieses Resultates für die Rübencultur verkennen können.

Wir kommen nun auf den wichtigsten Gegenstand unserer Arbeit, nämlich zu untersuchen, welche Umstände die Production des Zuckers in der Rübe zu verringern vermögen. — Wir haben schon gesagt, daß wir nicht allein in künstlichen Bodenmischungen Rüben cultivirten, sondern auch gleichzeitig im Versuchsgarten des Museums. Bei der Analyse der auf diesem sehr fruchtbaren und seit lange mit bedeutenden Quantitäten vom thierischen Dünger gedüngten Boden erbauten Rüben ergab sich, daß dieselben arm an Zucker waren und ebenso zeigten sich uns aus dem Departement du Nord auf ganz ähnlichem Boden gewachsene Rüben. Es liegt nun die Idee nahe, zu untersuchen, ob nicht eine Beziehung zwischen der Quantität des im Boden oder in der Rübe enthaltenen Stickstoffes und dem Zuckergehalt der Rübe vorliege, welche sich in einem stark gedüngten Boden und unter Einwirkung einer überreichen Masse von stickstoffreichem Dünger entwickelt, mehr die Tendenz hat, Eiweißstoffe als Zucker zu bilden. Bei den in der Tonne erzeugten drei Rüben mit 5,0, 8,9 und 9,5 pCt. Zuckergehalt gelang es uns, festzustellen, daß die Rübe, welche nur 5 pCt. Zucker hatte, stickstoffreicher war als die anderen; sie enthält fast zweimal so viel als diejenige, welche 9,5 pCt. Zucker hatte und diese Beobachtung wurde bei einer großen Menge von theils in Grignon, theils im Departement de l'Aisne, theils im Departement du Nord geernteten Rüben bestätigt. — Ohne dies als absolutes Gesetz hinstellen zu wollen, können wir doch nach unseren Beobachtungen behaupten, daß Rüben unter 10 pCt. Zuckergehalt fast zweimal so viel Stickstoff bei der Analyse ergeben, als solche, welche einen Zuckergehalt von 15—16 pCt. haben.

Wir haben ferner constatirt, daß die am wenigsten zuckerreichen Rüben auf einem sehr stickstoffreichen Boden gewachsen sind; der Gartenboden des Museums, welcher die zuckerärmsten Rüben lieferte, enthielt fast das Achtfache an Stickstoff, wie der Ackerboden von Grignon, welcher Rüben von ganz außerordentlichem Zuckerreichthum lieferte. Wenn diese unsere Beobachtungen sich ferner bestätigen sollten, so würde man auf ein ganz unerwartetes, der allgemeinen Ansicht durchaus entgegengesetztes Princip kommen, nämlich: daß, wenn auf einem bestimmten Ackerboden erzeugte Rüben wenig zuckerreich sind, dies nicht daher kommt, daß der Boden durch wiederholten Rübenbau erschöpft ist, sondern gerade im Gegentheil, daß die Rüben unter dem Einfluß zu reicher Düngungen zu reich an Stickstoff sind. So sind also stickstoffhaltige Substanzen in einem gewissen Maße für die Entwickelung der Runkelrübe durchaus nothwendig, aber ein Uebermaß derselben schadet der Production von Zucker.

Resumiren wir nun kurz noch einmal alles Angeführte, so ergiebt sich:

1. **Die Rüben können auf einem völlig humusfreien Boden zur normalen Entwickelung gelangen, vorausgesetzt, daß derselbe regelmäßig bewässert wird und eine Düngung bekommt, welche Stickstoff, Phosphorsäure, Kalk und Kali enthält.**

2. Rücksichtlich der Entwickelung der Rüben erscheint die Form, in welcher der Stickstoff zugeführt wird, indifferent, salpetersaures Natron, salpetersaures Kali, schwefelsaures Ammoniak, stickstoffhaltige organische Substanz üben alle eine deutlich ausgesprochene Wirkung.
3. Rüben, welche in einer künstlichen Bodenmischung, die nur zu ihrer Befestigung dient, gebaut werden, können bei zweckentsprechender chemischen Düngung einen Zuckergehalt von 18 pCt. erlangen.
4. Die Bodenart scheint auf die Entwickelung der Rüben keinen wesentlichen Einfluß zu üben; es wurden dieselben Resultate gewonnen in reinem Sand, in Kalk und in einer Mischung von Sand, Kalk und Thon.
5. Je reicher die Rübe an Zucker, je ärmer an Eiweißstoffen und umgekehrt."

Hoffentlich setzen die Herren Fremy und Dehérain ihre interessanten Versuche fort und setzen uns in den Stand, unseren Lesern im künftigen Jahre ebenso interessante Resultate mittheilen zu können.

---

v. H. **London**, 19. October. Wir haben in der vergangenen Woche ungewöhnliche Stürme und heftige Regen gehabt, so daß niedriges Land sehr von der Nässe leidet. Wir brauchen daher schönes Wetter, um dasselbe dem Pflug zugänglich werden zu lassen. So erscheint die Saatzeit weniger günstig als anfangs, und die feuchte Luft übt einen nachtheiligen Einfluß auf die Condition des gedroschenen Weizens. In dem Weizenhandel machte sich zu Anfang der vorigen Woche ein matterer Ton geltend, dann aber trat bei besserer Nachfrage mehr Festigkeit in den Preisen ein, welche sich auf unserem gestrigen Markt derartig fortsetzte, daß schöner, trockener englischer Weizen eine Avance von 1 Sh. per Quarter erreichte. Ausländischer weißer Weizen und amerikanischer gelber realisirten eine gleiche Avance bei guter Nachfrage. Die steigende Tendenz der Preise erfährt eine Hemmung durch die große Quantität Weizen, welche auf England unterwegs ist; dieselbe wird auf 1,157,000 Quarter geschätzt. Weizenmehl fand auf gestrigem Markt eine lebhaftere Nachfrage, jedoch ohne Veränderung der Preise. In Gerste macht sich eine gute Nachfrage geltend. Schon in der vorigen Woche gewannen gute Malzsorten eine Avance von 1 Sh, per Quarter und behauptete sich dieselbe auf gestrigem Markt. Von dieser Avance blieben jedoch die höchsten Preise für ganz schöne Malzsorten unberührt. Die Sorten für die Mühle, schon in der vorigen Woche entschieden fester, erreichten gestern eine Avance von 6 P. per Quarter. Russische Sorten galten 25 Sh. 6 P. bis 26 Sh. per Quarter. Die Quantität Gerste, welche auf England unterwegs ist, beträgt 154,300 Quarters gegen 285,000 Quarters in der correspondirenden Zeit des vorigen Jahres. Die Zufuhr von Hafer war in der vorigen Woche gering; da die Saison für den russischen Versand von Hafer ziemlich vorüber ist, so forderten Eigenthümer auf gestrigem Markt eine Avance von 6 P. per Quarter, welche Käufer für alle Sorten alten Korns bewilligen mußten. — In Paris war in der vorigen Woche der Markt für Mehl träge und um 1 Franc weichend. Mehl für den Consum galt 56—61 Francs per 157 Kilos. Acht Markt-Mehl für den October schloß mit 59½ Francs. Weizen war auf dem Pariser Markt seitens der Producenten wenig angeboten; dagegen war das Angebot von Seiten der Händler ein reichliches. Ohne nennenswerthen Unterschied in den Preisen war das Geschäft ein sehr träges in Folge starken Regens. Die Preise waren 24—27 Frans per 100 Kilos. Im Lande war der Handel in Weizen ohne Veränderung. Die Zuckerrübenernte in Frankreich ist bedeutend und ist der aus den Rüben gewonnene Zucker sehr gut. — In New-York stieg gelber Sommerweizen auf 1 D. 40 C. per Bushel. Mit diesem Preise hört der Versand nach England auf bei den dortigen Preisen gewinnreich zu sein. — Die Total-Einfuhr ausländischen Viehes nach hier betrug in der vorigen Woche 15,238 Stück gegen 21,673 Stück in der correspondirenden Zeit des vorigen Jahres. Der gestrige Rindviehmarkt war fester als in der vorigen Woche. Kernwaare war in guter Nachfrage und galt 6 Sh., erreicht aber auch hin und wieder 6 Sh. 2 P. per 8 Pfund. Die ausländische Seite des Marktes war gut besetzt, besonders von Tönning; von dort waren 2500 Haupt. Die Preise waren ohne Veränderung. Der Schafviehmarkt war spärlich besetzt mit Vieh, in Folge dessen war der Markt fest. Die besten Downs erreichten 7 Sh. 4 P, hin und wieder 7 Sh. 6 P. per 8 Pfund.

(N. Ztg.) **Berlin**, 17. October. [**Wollbericht.**] Die Lebhaftigkeit im Geschäft der deutschen Schäferei-Wollen am hiesigen Platze während der jüngstverflossenen 8 Tage wurde von vielen anwesenden Käufern wie Kämmern und inländischen Fabrikanten herbeigeführt, welche fast auf sämmtlichen Lägern thätig waren. Kämmer aus Thüringen und der Schweiz kauften hier etwa achthundert Centner größtentheils hinterpommersche und preußische Schäferei-Wollen, meistens in den Preisen von 64 bis 66 Thlr., einzelne Partien eine Kleinigkeit darüber und auch darunter. — Fabrikanten aus Finsterwalde, Luckenwalde, wie der Fabrikstädte der Lausitz nahmen 17—1800 Ctr. Mecklenburger, Pommern und Preußen fast nur vom Lager unserer Händler zu den unveränderten Preisen von 65—68 Thlr. aus dem Markte, während in Gerberwollen, Locken und fabrikmäßig gewaschenen deutschen Wollen die Nachfrage sehr schwach war und den gewöhnlichen Wochenabsatz nicht erreichte. Dagegen wurde in Kapwollen wieder das regelmäßige Quantum von etwa 500 Ctr. zu unveränderten Preisen dem hiesigen Lager entnommen. Die Zufuhren waren wieder sehr unbedeutend und beschränkten sich auf einige hundert Centner Mecklenburger Schäferei-Wollen. — Der Lagerbestand nimmt unter solchen bedeutenden Abzügen, ohne auch nur einen theilweisen Ersatz durch die in anderen Jahren eintreffenden Zufuhren aus der Provinz zu bringen, zusehends ab und wenn auch noch in allen Qualitäten und Landsmannschaften eine reiche Auswahl vorhanden, so ist doch das vorräthige Quantum bedeutend kleiner, als sonst um diese Jahreszeit. Trotz der starken Abzüge und der kleinen Vorräthe überall, ist eine Besserung der Wollpreise nicht bemerkt worden, weil von der einen Seite die Käufer noch immer nicht ihre Rechnung im Fabrikat finden können, während von der anderen Seite die kritischen Börsen- und Geldverhältnisse unsere Wollinhaber veranlaßt haben sollen, ihre Forderungen in den Grenzen der bisherigen gezahlten Preise zu erhalten.

Berlin, 18. October. [**Viehmarkt**] Es standen zum Verkauf: 1967 Rinder, 7793 Schweine, 1068 Kälber, 6927 Hammel. Der heutige Auftrieb von Rindern war zwar im Ganzen bedeutend geringer als vor 8 Tagen, doch zeigte sich diese Minderzahl hauptsächlich bei 1. Qualität, die daher auch ziemlich schnell geräumt wurde und auf 57 — 60 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht stieg, während zweite und dritte Waare nicht über den letzten Preis von je 42—45 resp. 33—36 Mk. hinaus konnten.

Das Geschäft bei Schweinen verhielt sich auch in Folge geringeren Auftriebes etwas besser wie in der Vorwoche und waren je nach Qualität 54 bis 63 Mark pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht ziemlich leicht zu erreichen.

Kälber brachten recht gute Mittelpreise.

Bei Hammeln wurde wieder fast nur bessere Waare für den Localbedarf gekauft und mit 20 bis 23 Mark per 45 Pfd. bezahlt, von geringer Qualität waren nur wenige Stücke zu Spotpreisen loszuwerden.

Berlin, 17. October. Hülsenfrüchte. Feine gelbe Kocherbsen 213 bis 240 Mk., Futtererbsen 190—204 Mk., Wicken 180—210 Mk., Buchweizen 150—210 Mk. Leinsaat 210—300 Mk. Dotter 210—228 Mk. Mais loco 130—135 Mk., per November-December Lieferung 120—125 Mk. per 1000 Kilo. Weiße Bohnen, große 11—12 Mk., kleine stark zugeführt, 9,50—9,75 Mk., Linsen große 15—18 Mk., Senf Ia. 15 Mk., IIa. 9—12 Mk., Hanfkörner 10—50 Mk., Kümmel 36—38 Mk., Rapskuchen 8,50—8,80 Mk., Leinkuchen 11—11,50 Mk., Weizenschale 4,70—5,25 Mk., Roggenkleie 5,80 bis 6,30 Mk. per 50 Kilo excl. Sack.

Berlin, 18. October. Eier. Die Zufuhren bleiben, trotz des bessern Rendiments nach allen Gegenden, doch stark genug, um dem recht mäßigen Bedarf zum alten Preise von 3 Mk. 50 Pf. per Schock auch weiter zu genügen. — Galiz. Butter flau. 1. mit 87—96 Mk., 2. mit 75—84 Mk. per 50 Kilo offerirt.

Berlin, 18. October. Stärke. Feuchte Stärke sehr flau, loco bis 6,20 Mk., trockne Stärke loco Ia. 11—12 Mk. Mehl Ia. loco 11,50—12 Mk., IIa. 10,50—11 Mk. Stärkesyrup Ia. 15—15,75 Mk., IIa. 13,50—14 Mk. Weizenstärke, großstückige, bis 24 Mk., kleinstückige bis 23 Mk., Schabestärke 18 bis 21 Mk. per 50 Kilo excl. Sack und Faß.

Breslau, 16. October. Stärke war wenig Geschäft und Preise sind fast unverändert. Weizenstärke 25—28 Mk., Kartoffelstärke 12,50—13,25 Mk., Kartoffelmehl 13—13,50 Mk. Alles per 100 Kilo.

Breslau, 21. October. [**Spiritus**] per 100 Liter à 100 pCt. matter get. — Liter, loco 45 bez. Br., 44 Gd., per October 45,30 bez., per October-November 45,30 Br., per November-December 45,50 bez., per April-Mai 48,50 bez., per Mai-Juni 48,50—40 bez.

Preise der Cerealien zu Breslau
am 21. October 1875.

(In Mark und Pfennigen pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine		mittle		ordinaire	
Weizen, weißer alter	21	80	20	—	18	—
dito = neuer	18	75	17	75	15	50
dito gelber alter	20	80	19	20	18	—
dito = neuer	17	80	16	10	14	25
Roggen	17	—	15	—	13	40
Gerste alte	17	—	15	50	14	—
= neue	15	80	14	—	12	20
Hafer	17	80	15	80	14	50
Erbsen	20	50	19	—	15	90
Raps	28	50	27	50	25	—
Winterrübsen	27	—	25	75	24	50
Sommerrübsen	28	50	27	—	25	—

Heu 3,70—4,30 Mark pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 36.00 — 37,50 Mark pro Schock pr. 600 Klogr.

Glogau, 19. October. Auf dem Getreidemarkt waren heute die Zufuhren etwas bedeutender, das Geschäft lebhafter, die Preise eine Kleinigkeit höher. Die amtlich festgestellten Preise sind für 100 Pfd. Weizen 8 bis 8,40 Mk., Roggen 7,40 bis 8 Mk., Gerste 7 bis 7,30 Mk., Hafer 9 Mk., Stroh 2,25 bis 2,40 Mk., Heu 3 bis 4 Mk. — Das Mehlgeschäft beginnt recht flau zu werden. Während in voriger Woche ansehnliche Quantitäten nach Sachsen und Reichenberg (Böhmen) verkauft wurden, stockt gegenwärtig das Geschäft. Die Preise sind für 100 Pfd. Weizenmehl 15 Mk., Roggenmehl 12 Mk., Futtermehl beste Qualität 6 Mk., Weizenkleie 4 bis 4,50 Mk. In Raps wurde nichts gehandelt, Rapskuchen werden auf 8 Mk. gehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Oekonomierath Korn.

Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

Die Drainage,
deren Theorie und Praxis. Vom mecklenburg. patriotischen Verein gekrönte Preisschrift. Von **L. Vincent**, kgl. pr. Oekonomierath, Wiesenbaumeister 2c. Fünfte Auflage. 1873. Mit 8 Tafeln. Preis 5 Mark.

Die Behandlung der Rieselwiesen,
für Wiesenbesitzer und zur Instruction der Wiesenwärter. Von **L. Vincent**, kgl. pr. Oekonomierath, Wiesenbaumeister 2c. 80 Pf.

Vollständige Anweisung zum Gartenbau.
Ein theoretisch-praktisches Leit- und Hülfsbuch für Gärtner, Gartenfreunde und Alle, welche die Obst-, Wein- Gemüse- und Zierpflanzenzucht, sowie die sämmtlichen Treibculturen mit Erfolg ausführen wollen. Von **J. G. Grunert**.
2. Auflage. Bearbeitet von C. F. Förster. gr. 8. broch. 4 Mark 50 Pf.

Die Fortschritte im landwirthschaftl. Maschinenwesen.
Jahresbericht der Prüfungsstation für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe zu Halle a/S. Verfaßt im Auftrage des Vorstandes der Prüfungsstation von Dr. **Albert Wüst**, a. o. Professor an der Universität zu Halle a/S. und technischem Commissions-Mitgliede der Prüfungsstation. Mit 83 Abbildungen. Preis 4 Mark.

Die Mähemaschinen der Neuzeit.
Eine Darstellung ihrer Theorie und Construction. Mit einer Anleitung zur **Prüfung von Mähemaschinen** bei Concurrenzen. Von Dr. **Albert Wüst**, a. o. Professor an der Universität zu Halle a/S. **Mit 143 Holzschnitt-Abbildungen.**
24 Octav-Bogen. Preis 7 Mark.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Der auf dem Gebiete des **landwirthschaftlichen Maschinenwesens** als Specialist bekannte und renommirte Autor (techn. Commissionsmitglied der Prüfungsstation zu Halle) bietet dem landwirthschaftlichen und technischen Publikum in dem vorliegenden Werke das Product langjähriger erprobter Erfahrungen.
☞ Sämmtliche Bücher sind durch jede Buchhandlung zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei ***W. G. Korn.***

Specialität
von
Oberhemden,
Herren-Wäsche,
und [2160
Strumpfwaaren.

Oberhemden aus meinem Magazin zeichnen sich besonders durch vorzüglichen Sitz, modernen Schnitt und schöne Wäsche aus.

Für die kühlere Jahreszeit erlaube ich mir meine bekannt guten Flanellhemden und Jacken von englischem Flanell, Gesundheits-Unterjacken, wollene Westen mit Aermeln, Unterhosen, Leibbinden, seidene Hemden, wollene und baumwollene Socken, lange warme Strümpfe 2c. zu empfehlen.

J. Wiener,
Junkernstraße, Hotel zur goldenen Gans.

Der Bockverkauf
auf der Herrschaft
Ober-Glogau DS.
beginnt Anfang November c. [2138-1

Der Bockverkauf

in meiner Rambouillet-Heerde zu
Ellguth,
Kr. Neumarkt,
beginnt von jetzt ab zu zeitgemäßen Preisen.
Große breite Figuren bei großem Wollreichthum, Derbheit und gutem Besatz, am Bauch und den Seiten nicht ausgeschlossen, mit mittelfeiner Tuchwolle, sind hervorragende Eigenschaften der vollständig gesunden Heerde.
2145-7] **Hertzog.**

☞ Von den direct aus England bezogenen Fleischschafstämmen habe ich in diesem Jahre noch an Böcken abzulassen: (2165-8
von der Hamshirdown-Race 8 Stück,
von der Oxfordshirdown-Race 9 Stück,
von der Southdown-Race 12 Stück,
welche ich hiermit zum Ankauf empfehle.
Jacobsdorf bei Liegnitz.
F. W. Methner.

Stammschäferei Güttmannsdorf, ½ Meile von Reichenbach in Schlesien. Der Bockverkauf hat begonnen.
2148-7] **von Eichhorn.**

!Haselnußholz!
kauft jeden Posten **S. Grünfeld,**
192] Breslau, Schweidnitzerstr. 13.

Champagner
von **F. Beaujet** in **Epernay.**
(Gold. Preis-Medaille in Lyon 1873.)

Ay mousseau	à 2	Frcs.	50	Cent.
Bouzy mousseaux	á 3	=	—	=
Carte blanche	à 3	=	75	=
Carte d'or	á 4	=	50	=

Preise ab Epernay excl. Emballage, Fracht und Steuer. — Aufträge erbittet [2158-0
Franz Brexendorf.
Potsdam,
Generalagent für Deutschland.

Das Königliche Proviant-Amt zu Breslau kauft 2009-x
schönen unberegneten Hafer,
tadelfrei gewonnenes süßes Heu vom 1 Einschnitt und gutes gesundes Roggenrichtstroh zu Breslauer höchsten Marktpreisen.

Soeben eingetroffen: [2161
Mentzel und v. Lengerke's
landwirthschaftlicher Kalender für 1876
in den bekannten Ausgaben zu Mark 2.50, 3,00 und 3,50.
E. Morgenstern, Breslau, Ohlauerstr. 15.

Für Brennereibesitzer und Steuerbeamte!
Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen:
Tabellen z. Berechnung d. Branntweinsteuer
nach dem Litermaaße des Maischraums
von 22,9 Liter bis 400,000 Liter
zum Einheitssteuersatze von 30 und 25 Pf. für 22,9 Liter.
In Mark und Pfennige
berechnet
von
A. Materne,
Königlicher Provinzial-Steuer-Secretair.
Gebunden mit Leinwandrücken
Preis 3 Mark.
In Folge der neuen Markrechnung sind die bisherigen im Gebrauch befindlichen Branntweinsteuertabellen nach der Thalerwährung nicht mehr verwendbar und ist demnach die Herausgabe **zuverlässig** umgerechneter Tabellen nach Mark und Pfennig ein dringendes Bedürfniß.

Gesucht wird ein [2111
Wirthschaftsbeamter,
welcher im Stande ist, die Oekonomie einer größeren Besitzung mit mehreren Vorwerken zu leiten.
Kenntniß der polnischen Sprache und Stellung von Caution nöthig.
Meldungen nebst Abschriften der sämmtlichen bisherigen Zeugnisse und kurzem Lebenslauf unter **R. Z. 24 postl. Landsberg a. d. W.**
Nicht conven. Meldungen werden vernichtet, aber „**Nichts**" zurückgesandt.

☞ Für mein Gut **Fellendorf** bei Liegnitz suche ich einen [2161-4
Rechnungsführer und Hofbeamten,
unverheirathet. Nur treue und befähigte junge Männer wollen mir ihre Atteste einsenden. Dienstantritt Neujahr a. f.
Jacobsdorf bei Liegnitz, 18. October 1875.
F. W. Methner.

Ein verheiratheter Wirthschafts-Beamter, 30 Jahre alt, dessen Frau die Führung der Milchwilchwirthschaft übernehmen kann, der polnischen Sprache mächtig, mit Brennerei, Flachsbereitung, Rechnungswesen vertraut, sucht, auf die besten Empfehlungen seiner früheren Principale gestützt, vom 2. Januar 1876 im In- oder Auslande anderweitige Stellung. Gefäll. Offerten bitte unter **C. K. 1343** im **Stangen'schen Annoncen-Bureau, Breslau,** Carlsstr. 28, niederzulegen. [2129-0

Landwirthschafts-Beamte,
ältere unverheirathete, so wie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamtenhierselbst, Tauentzienstraße 56b, 2 Treppen. (Rendant Glöckner.)

Dachpappen
bester Qualität empfiehlt
C. G. Schlabitz
[2162 Catharinenstraße 6.

Gesuch. [2120
Ein bestens empfohlener Kaufmann, reifen Alters, Rentmeister, Buchhalter, Correspondent eines mit Landwirtschaft verbundenen Fabrik-Etablissements, nachweislich von streng ehrenhaftem Character und tüchtiger leistungsfähiger Kraft, sucht anderweitig Stellung. — Gewünscht wird ein, Arbeitskraft, Umsicht fordernder und Vertrauen bedingender Wirkungskreis, wogegen auf Wunsch eine Caution von Mk. 24,000, offerirt wird, oder, welcher im Fall gegenseitiger Convenienz die Aussicht zu geschäftlicher Betheiligung auf Grund der Capitalseinlage einerseits, eröffnete. Gefl. Offerten unter L. N. 106. durch die Expedition d. Ztg. erbeten.

☞ **Ein junger verm. resp. cautionsf. Mann Landw.-Lieut., seit dem Abgange v. d. Schule ausser seiner Militairz. Landwirth gewesen, dem es weniger um grossen Gewinn, als um zusagende Beschäftigung zu thun ist, wünscht eine kleinere Pachtg., womögl. eines Stadt-Vorwerks oder eine nicht zu grosse Posthalterei zu übernehmen; da er Kenntn. im Bur.-Dienst u. in der dopp. Buchf. besitzt, wäre er nicht abgeneigt, eine Inspector-Stelle in einem Fabrik-Etabliss. anzunehmen, oder thätiger Theilnehmer zu sein. Gefl. Off. sub. O. 2239. an Rudolf Mosse, Breslau.** [2159

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.